

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Anzeigebestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Stoloneizeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Bezüge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorkehrung 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nebeneinander alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 15. Februar 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbelegte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unvertretbare Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Tirpitz-Krise?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

In der Budgetkommission des Reichstages hat es einen Krach gegeben. Es war schon in den letzten Wochen nicht mehr recht geheuer. Das Zentrum hat erklärt, es werde große Staatsnotwendigkeiten nicht ablehnen, aber alle Forderungen, die nach Meinung der Partei hierzu nicht gehören, werden rücksichtslos bekämpft. Dem Reichskanzler soll das Leben so sauer wie nur möglich gemacht werden. Sogar Tirpitz, der sonst so gut mit dem Zentrum steht, muß sich aus diesem Grunde eine Zerpflückung seines Etats gefallen lassen. Beim Hoeresetat wird es noch schlimmer hergehen. Von diesen fortgesetzten Nadelstichen Beunruhigt, hat der Kanzler sich schneller, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, zu der Einbringung einer großen Militärvorlage entschlossen, denn die ergäbe dann, falls das Zentrum intransigent bliebe, die Parole bei einer Reichstagsauflösung. Das alles sind Vorkehrungsmaßnahmen. Zum äußersten scheint es niemand treiben zu wollen. Aber doch ist es schon so weit gekommen, daß Tirpitz am Donnerstag freibleich vor Erregung sein Amt niederzulegen drohte, wenn ein in der Kommission gestellter Zentrumsantrag durchginge. Sprachs, setzte sich und sagte dann während des weiteren Verlaufes der Sitzung kein Wort mehr.

Einigermassen geladen war die Atmosphäre schon zu Beginn der Sitzung, wo Zentrum, Sozialdemokratie und Polen den Beschluß durchbrachten, daß die Dienstzeit bei der Marineinfanterie und Matrosenartillerie vom nächsten Jahre ab nur zwei Jahre betragen solle. Das wäre im Interesse der Landesverteidigung außerordentlich bedenklich, weil namentlich die Matrosenartilleristen, denen die Verteidigung unserer Häfen und Küstenplätze obliegt, zu hochwertigen Spezialisten ausgebildet werden müssen; und das geht nicht in zwei Jahren. Zum Mahlen kam die Bombe, als das Zentrum weiter beantragte, Messe- und Tafelgelder seien fortan auf den Kriegsschiffen nur für die Tage der Abwesenheit bei Fahrten auf hoher See zu bezahlen. Der Staatssekretär, der persönlich mit seinem Herzen immer noch in der Front steht, wenn auch sein Beruf ihn zum Politiker gemacht hat, vermag über solche Dinge nicht zu handeln. Er grämt sich immer noch darüber, daß im vorigen Jahre eine Verkürzung dieser Gelder beschlossen wurde, und daß er zur Zustimmung gezwungen war. Aber es gibt eine Grenze für diese Nachgiebigkeit. Und so erhob sich denn Herr v. Tirpitz und sagte: „Ich glaube, es ist niemand in dieser hohen Kommission, der sich nicht ganz klar darüber ist, daß ich an dem Tage, an dem dieser Antrag Gesetz wird, aufhören werde, Staatssekretär des Reichsmarineamts zu sein. Freie Verpflegung für Offiziere und Mannschaften in See und im Hafen ist unerlässliche Vorbedingung für einen geregelt dienstbetrieb an Bord. So lange die preussische und deutsche Marine besteht, und in allen fremden Marinen ist freie Verpflegung vorhanden. Mehr habe ich in dieser Angelegenheit nicht zu sagen.“ Diese Worte machten einen ungeheuren Eindruck. Der Vizeadmiral Capelle versuchte darum auch sofort den abgerissenen Draht neu zu knüpfen und meinte begütigend, die Herren hätten offenbar die Tragweite der eingebrachten Resolution nicht übersehen. Auch dem Zentrum war nicht ganz wohl bei der Affäre, da man doch wirklich nicht dem Staatssekretär weh tun oder der Flotte unnötiges zumuten, sondern nur gegen den Kanzler demonstrieren will. Also will man sich noch bis zum Freitag Mittag überlegen und dann erst abstimmen. Das ist offenbar der Anfang vom Rückzug in dieser Spezialfrage, und der Staatssekretär wird daher nicht in die Lage kommen, seine Drohung wahrzunehmen.

Der Antrag ist eine harte Zumutung auch für ein Offizierkorps, das, wie das unserige, um des kaiserlichen Dienstes zum Schutze des Reiches willen auf fast alle Freuden des Bür-

gers verzichtet. Im Durchschnitt kommt der deutsche Seeoffizier an nur 61 Tagen im Jahr dazu, zu Hause sein Mittagbrot zu essen. Er ist meist wochenlang draußen in Wind und Wetter und dann wenige Tage im Hafen, aber auch dort erst am Abend dienstfrei. Mühte er die Verpflegung an Bord aus eigener Tasche bezahlen, so würde in den unteren Chargen das gesamte Gehalt dafür nicht reichen. An den Liegetagen im Hafen kann er auch nicht etwa, wie die Herren der Budgetkommission wohl meinen, nachhause, denn die Mittagspause beträgt nur anderthalb Stunden und man kann während dieser Pause nicht alle Herren an Land setzen. Das erlaubt der Dienst nicht. Auch verlangt er außer der zeitlichen Beschränkung eine Gleichmäßigkeit für alle. Es geht nicht an, daß sich jeder Offizier, je nach Privatvermögen, das Essen besorgt, und so eine Differenzierung von Lustern bis zum Hering an Bord eintritt. Jeder an Bord Befindliche ist eine Maschine im Dienst und erhält sozusagen seine Nahrung. Das ist das mindeste, was verlangt werden kann. Sogar auf Handelsschiffen ist es nicht anders. Jede seefahrende Nation würde uns auslachen, wollten wir es nicht so machen. Die Erregung des Staatssekretärs über die laienhaften Abstriche ist verständlich, aber wir können wirklich hoffen, daß nicht Ernst gemacht wird.

Politische Tageschau.

Keine Auflösung der deutsch-hannoverschen Partei.

Die am Mittwoch in Hannover versammelten Vertrauensmänner der deutsch-hannoverschen Partei haben folgende Entschliebung gefaßt: „Gegenüber der durch die Presse verbreiteten Behauptung über die Auflösung der deutsch-hannoverschen Partei stellen wir fest, daß für eine Einstellung unserer politischen Tätigkeit eine Veranlassung nicht vorliegt. Wir werden nach wie vor in niederländischer Zähligkeit und in stets anhaltender Treue den Kampf für die unverjährbaren Rechte des Hauses Braunschweig und des hannoverschen Volkes fortsetzen zum Segen unserer Heimat und des gesamten lieben deutschen Vaterlandes. Für uns wird es stets und immerdar heißen: „Mit Gott für König und Vaterland durch Kampf zum Sieg!“ — Nach näherer Meldung handelt es sich nur um eine Rundgebung der welfischen Vertrauensmänner des 8. hannoverschen Wahlkreises Stadt Hannover. Der Hauptausschuß der Welfenpartei ist auf den 15. d. Mts. nach Hannover einberufen worden, um über die durch die Auslöschung des Hauses Cumberland mit den Hohenzollern geschaffene politische Lage zu beraten. — Aus maßgebenden welfischen Kreisen erfährt die „Post“, daß in der deutsch-hannoverschen Partei die Ansicht vorherrscht, die Verlobung des Prinzen Ernst August sei einer Herzensneigung entsprungen, bei welcher keine politischen Momente mitgespielt hätten. So viel sei sicher, daß die Welfenpartei in der nächsten Zeit von ihrem bisherigen politischen Standpunkt in keiner Weise abweichen werde. Die Meldung von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Olga mit dem Prinzen Adalbert sei durchaus unzutreffend. Dagegen sei es nicht ausgeschlossen, daß für spätere Zeit diese oder eine ähnliche Verbindung zwischen Hohenzollern und Welfen geplant werde.

Die Landtagswahlvorbereitungen.

Zwischen der fortschrittlichen und der national-liberalen Parteileitung in der Provinz Brandenburg ist nunmehr für die Landtagswahlen ein endgültiges Abkommen geschlossen worden. Demzufolge führen beide Parteien den Wahlkampf in allen Wahlkreisen der Provinz gemeinschaftlich bis auf den Kreis Brandenburg-Westhavelland-

Brandenburg, in dem jede Partei sich die freie und selbständige Entschliebung vorbehält. Beide Parteien sind verpflichtet, mit keiner anderen Partei ohne Zustimmung der beiderseitigen Parteileitungen irgendwelche Wahlabmachungen zu treffen.

Die Reformpartei im Reichstage.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, steht die deutsche Reformpartei im Reichstage im Begriff, sich aufzulösen. Von den drei Mitgliedern der Partei soll der Abg. Gräfe beabsichtigen, sich den Konservativen anzuschließen, während der Abg. Werner (Hersfeld) bei der wirtschaftlichen Vereinigung Anschluß suchen soll. Der Abg. Bruhn soll angeblich Hospitant bei der Reichspartei werden wollen, die damit Fraktion werden würde.

Zur Fleischnot.

Aus den verschiedensten Teilen des Reiches kommt die Nachricht, daß bei den Landwirten sehr viel fettes Mastvieh zum Verkaufe steht, daß sich aber Händler trotz aller Mühen nicht blicken lassen. Das läßt einerseits darauf schließen, daß ein wirklicher Mangel an Schlachtvieh nicht besteht, andererseits beweist es die Berechtigung der Forderung auf Maßnahmen, durch die das Fleisch möglichst rasch und ohne einen allzu sehr verteuernenden Zwischenhandel an den Verbraucher gebracht werden kann.

Aus dem elsass-lothringischen Landtage.

In der Zweiten Kammer wurde am Mittwoch das Beamten- und Lehrerbefoldungsgezet in dritter Lesung angenommen. Der Etat des kaiserlichen Statthalters gelangte in der Fassung zur Annahme, daß von dem bisherigen Bezug in Höhe von 200 000 Mark künftig 100 000 Mark wegfallen sollen. Der Herabsetzung des Dispositionsfonds ging eine längere Debatte voraus, in der Abgeordneter Burger (liberal) namens seiner Fraktion erklärte, daß die Entschliebung einer Herabsetzung der Bezüge des Statthalters wenig glücklich sei. Man sollte im gegenwärtigen Augenblick die Stellung des kaiserlichen Statthalters nicht schwächen. Ein Teil seiner Fraktion werde gegen den Antrag stimmen. Abgeordneter Emmel (Soz.) richtete an die Regierung die Anfrage, ob der kaiserliche Statthalter die elsass-lothringischen Bevollmächtigten im Bundesrat instruiert habe, bei der Beratung der Militärvorlage im Bundesrat nicht für die Vermehrung der Heereslasten einzutreten. Staatssekretär Zorn von Buloch erklärte, daß er heute eine positive Antwort nicht geben könne. Wenn aber die Vermehrung des Heeres für die Verteidigung des Reiches notwendig sei, werde die elsass-lothringische Regierung sie gutheißen. Denn wenn das deutsche Reich nicht so stark wäre, wäre der Friede schon längst gefährdet gewesen.

Des Zaren Antwort an den Kaiser von Oesterreich.

Die Antwort des Zaren an Kaiser Franz Josef, die Prinz Hohenlohe nach Wien überbracht hat, ist, wie in der österreichischen Hauptstadt verlautet, unter Hinzuziehung von vier Reichsräten und dem Minister des Auswärtigen Sazonow abgefaßt worden. Aus der Antwort soll hervorgehen, daß Rußland auf einer Demobilisierung seitens Oesterreichs nicht weiter bestehe, weil es von der Friedensliebe Oesterreich-Ungarns überzeugt sei. In der albanischen Frage werde derart geantwortet, daß selbst gewiegte Diplomaten beim besten Willen schwerlich etwas Tröstliches aus der Antwort herauslesen könnten. Es werde nur gesagt, daß Rußland jede eigentliche Politik fernhalte, und daß es die gleiche Auffassung von Oesterreich erwarte. In Petersburger Hoffkreisen turziert das Gerücht, daß nach Abwicklung der Balkanfragen die Verlobung der beiden ältesten Töchter

des Zaren, Olga und Tatjana, mit dem bulgarischen und dem serbischen Thronfolger erfolgen dürfte.

In Besprechung der Mission des Prinzen Hohenlohe hebt das offiziöse „Fremdenblatt“ hervor, daß der Empfang, den der Prinz am russischen Hofe fand, ein ungemein freundlicher war. Das Blatt konstatiert mit Genugtuung, daß die Mission des Prinzen ihren Zweck erfüllt habe, indem sie den Beweis erbrachte, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen keinerlei Trübungen erfahren haben. Was aber die politischen Fragen anbelangt, welche sich im Laufe der letzten Monate zwischen der Regierung Oesterreich-Ungarns und Rußlands ergeben haben, so handelt es sich bei den eventuell noch vorhandenen Differenzen um Überbleibsel aus früheren Zeiten, welche durch die geschichtliche Entwicklung der letzten Monate überholt worden sind. Denn über die alte Rivalität auf dem Balkan sind die kriegerischen Ereignisse hinweggeschritten. Mit den neuen Verhältnissen schwindet allmählich die Reibungsfläche zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche durch die Mission des Prinzen Hohenlohe neuerlich in Erscheinung getreten sind, werden gewiß eine wesentliche Wirkung in diesem Sinne ausüben.

Der Rat der interparlamentarischen Union

wird am 18. März in Brüssel zusammenzutreten, um für den verstorbenen Bernaert einen Ersatz zu wählen und außerdem die Tagesordnung für die Konferenz aufzustellen, die Ende August im Haag zusammenzutreten wird.

Die belgische Kammer

begann am Donnerstag die Beratung über die Heeresreform. Auf Antrag des Kriegsministers wurde zu Beginn der Sitzung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, Aufklärungen über die internationale Lage, durch die die Vermehrung des Heeres geboten erscheint, zu machen. Der Kriegsminister konnte aber die vertraulichen Mitteilungen nicht abgeben, da die Sozialisten erklärten, sich zur strikten Geheimhaltung nicht verpflichten zu können. Jeder Abgeordnete müsse das mit seinem Gewissen abmachen. Diese Erklärung gab Anlaß zu längeren teilweise tumultuarischen Auseinandersetzungen, sodaß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Der Kriegsminister wird nun am Freitag nach Beginn der Sitzung wiederum den Versuch machen, vor der Kammer seine vertraulichen Erklärungen abzugeben.

Für den Generalstreik in Belgien

erläßt das Komitee, das den Generalstreik vorbereitet hat, einen Aufruf an die Bevölkerung, in der es die Gründe auseinandersetzt, die die Arbeiter zwingen, den Generalstreik zu proklamieren. Aus dem Aufruf geht hervor, daß die Partei noch jetzt willens ist, einen vermittelnden Vorschlag anzunehmen, wenn er bis zum 14. April gemacht wird. Des ferneren erklärt das Komitee, daß man nötigenfalls das Wahlrecht mit dem 25. Lebensjahr und einer Zustimmung für jeden Familienvater annehmen werde.

Spionageaffäre in Frankreich.

Die nächtlichen Angriffe auf den aviatischen Militärpavillon von Nancy, die sich in der vergangenen Woche wiederholten, haben zu der Entdeckung einer neuen Spionageaffäre geführt. Der Schuldige, der bereits ein Geständnis abgelegt hat, ist der Oberfeuerwerker des in Charlesville liegenden 61. Infanterie-Regiments Koeder. Koeder gibt an, daß er seit mehreren Monaten mit deutschen Offizieren Beziehungen unterhielt und ihnen Kundschafterdienste leistete. Er gestand ferner, daß er bei seinen Angriffen auf den Militärpark in Nancy von zwei Komplizen begleitet war, deren Namen zu nennen er sich jedoch weigert. In dem Augenblick, als er und

seine Genossen den Park in Brand stecken wollten, sei die Schildwache erschossen. Er habe sofort Feuer gegeben. Tatsächlich ist in jener Nacht ein Soldat durch einen Schuß in den Unterleib verletzt worden.

Der Sultan

hat Mittwoch Nachmittag in Konstantinopel den deutschen Botschafter Frhr. v. Wangenheim in Audienz empfangen, der ihm den Dank des Kaisers für seine Teilnahme aus Anlaß des Eisenbahnunfalls des Prinzen Eitel Friedrich ausdrückte.

Das Räuberwesen in der Mandschurei.

Der russische Gesandte wies die chinesische Regierung auf den Schaden hin, welchen das Räuberwesen in der Nordmandschurei der ausländischen Kaufmannschaft zufüge, und erklärte, das Überhandnehmen der Räuberei sei durch die Unfähigkeit der Behörden und durch die Anwesenheit und undisziplinierter chinesischer Truppen hervorgerufen; falls die chinesische Regierung nicht imstande sei, diesen Zuständen ein Ende zu machen, würde die russische Regierung genötigt sein, selbst Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Die chinesische Regierung erwiderte, demnächst werde ein Erlaß über die Bekämpfung des Räuberwesens in der Mandschurei erlassen; der Schutz der dortigen Ausländer sei Pflicht der chinesischen Behörden.

Aus Persien.

Salat es Daulah hat, wie berichtet wird, die Bedingungen der Regierung angenommen, wonach ihm eine Pension bewilligt, seine konfiszierten Güter wieder herausgegeben und er selbst zum Gouverneur der Provinz Reisch ernannt werden soll.

Das neue japanische Kabinett

ist eine Koalition von Anhängern der Partei Saigunwai und der Kolumintopartei (Nationalisten). Die Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Krieg und Marine sind vom Kaiser ernannt worden, um die Eifersüchteleien einer Clique zu vermeiden. Man glaubt, daß Kato, Rigoshi und Saito daher in ihren Ämtern bleiben werden. Das übrige Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Finanzen: Matsuda; Eisenbahn: Hara; Justiz: Hofeba; Verkehr: Inukai; Öffentlicher Unterricht: Ozaki. — Es verlautet, daß der Landtag sich für eine Woche vertagen wird, um das Ministerium in den Stand zu setzen, sich zu konstituieren und das Regierungsprogramm vorzubereiten. — Laut neuester Meldung ist die Partei Saigunwai entschlossen, das Koalitionskabinett nicht zu unterstützen. Die politische Lage ist sehr verwickelt geworden. Die Einführung des Premierministers ist aufgeschoben worden.

Neue Schlachtschiffe für die Vereinigten Staaten.

Das Marinekomitee des nordamerikanischen Repräsentantenhauses hat mit 14 gegen 7 Stimmen beschlossen, in das diesjährige Flottenprogramm 2 Schlachtschiffe einzustellen. Ferner sind vorgesehene 6 Torpedoboottorpedos, 4 Unterseeboote, ein Material- und ein Transportschiff.

Die Korruption in der Union.

Wegen Annahme von Bestechungsgeldern verhaftet wurden in Charleston (Westvirginia) fünf Mitglieder der Staatslegislatur. Sie sind angeklagt, zusammen 20 000 Dollars dafür angenommen zu haben, daß sie einem Kandidaten für den Senat ihre Stimme abgaben.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Februar 1913.

Der Kaiser wird am Sonnabend den 1. März um 10 Uhr vormittags in Wilhelmshaven eintreffen, um die Rekruteneidung vorzunehmen. Am 12. März mittags wird der Kaiser dem Stapellauf des Linien Schiffes S beizuwohnen. Am Sonntag Vormittag wird der Monarch an Bord des Linien Schiffes „Kaiser“ nach Helgoland fahren, um dort die Hafenanlagen zu besichtigen. Während des Aufenthaltes in Wilhelmshaven nimmt der oberste Kriegsherr an Bord des Linien Schiffes „Kaiser“ Wohnung.

Der Kaiser wird sich nach der Besichtigung der Hafenanlagen in Helgoland nach Bremerhaven begeben und Montag den 3. März Bremen besuchen. Die Rückreise nach Berlin erfolgt am Abend des 3. März.

Prinz Karl von Rumänien ist heute Nachmittag um 4 Uhr 40 Minuten auf Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Zu seinem Empfang waren Prinz Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm erschienen. Die Ehrenkompanie stellte das 2. Garde-Regiment zu Fuß.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Landwirtschaftsrats und Gräfin v. Schwerin-Löwitz hatten zu heute Abend zu einem Glase Bier in den Empfangsräumen der Präsidialräume des Abgeordnetenhauses gebeten. Der Einladungs waren über 300 Herren gefolgt. Ferner fand heute Abend beim Reichskanzler

ein Diner für das Präsidium und die Fraktionsvorsitzer des Reichstages statt.

Durch Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 11. Februar cr. ist dem Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland die Ausdehnung des Geschäftsbetriebs auf das Gebiet der Volksversicherung genehmigt worden. Der Verband wird unverzüglich mit der Durchführung des Betriebes der Volksversicherung beginnen.

Die Staatsregierung hat jetzt dem Zweckverband von Groß-Berlin den von diesem gewünschten Waldgürtel (10 000 Hektar) für 53 Millionen Mark angeboten. 50 Millionen sind Kaufpreis, 3 Millionen sind Kapitalisierung vorhandener Nebenleistungen, Verpachtungen und dergl.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf einer Bestimmung betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Anlagen zur Herstellung von Bleisäuren den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Über die Wahl eines Mitgliedes des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde Beschluß gefaßt. Dem Antrage betreffend Änderungen der Leuchtstoffsteuer-Ausführungsbestimmungen und dem Antrage betreffend Veranlagung von Grundstücksveräußerungen zur Zuwachsteuer wurde die Zustimmung erteilt.

Eine Stiftung von 100 000 Mark hat anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers der Magistrat von Wilmersdorf beschlossen. Die Zinsen sollen zu gemeinnützigen oder wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

Im Hinblick auf eine heute von London aus verbreitete Nachricht über eine sogenannte deutsch-englische Ausstellung im Crystalpalast, die im Mai eröffnet werden soll, macht die „Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie“ im Anschluß an die vorjährigen Mitteilungen erneut darauf aufmerksam, daß gegenüber diesem rein privaten Geschäftsunternehmen deutschen Interessenten größte Zurückhaltung zu empfehlen ist.

In dem Befinden des früheren Bäckers Jaho ist nach den letzten Meldungen eine Wendung zum Besseren eingetreten. Die Entzündung ist etwas zurückgegangen, und man darf, wenn Jaho den Schwächezustand übersteht, mit der Möglichkeit einer Genesung rechnen. Das Allgemeinbefinden des Kranken läßt allerdings noch zu wünschen übrig.

Das Gerücht von einem Spionagefall in Spandau scheint sich, wie das „B. Tgl.“ schreibt, zu bestätigen. Vor etwa Jahresfrist wurde im königlichen Artilleriedepot in Spandau ein Einbruch verübt und dabei ein Posten Konstruktionszeichnungen eines neuen Geschützes entwendet. Der Dieb hat sich mit einem Nachschlüssel Eingang verschafft und die betreffenden sehr wichtigen Zeichnungen aus einem Schrank herausgenommen. Geratene Zeit hindurch konnte nichts über die Täterhaft ermittelt werden. Neuerdings verdächtete sich der Verdacht gegen einen früheren Oberfeuerwerker des Artilleriedepots, der schon vor mehreren Jahren aus dem Militärstand ausgetreten war und eine Beamtenstelle in Berlin angenommen hatte. Der Verdächtige, der mit den Drlichkeiten des fiskalischen Gebäudes vollständig vertraut war, ist seit dem Spionagefall spurlos verschwunden.

Die Verlobung im Kaiserhause.

Der feierliche Einzug des hohen Brautpaares, der Prinzessin Viktoria Luise und des Prinzen Ernst August, in die Reichshauptstadt hat, wie schon gestern berichtet, einen glänzenden Verlauf genommen. Zur Begrüßung des Brautpaares hatten sich gestern Morgen auf dem Potsdamer Bahnhof auch Oberbürgermeister Wermuth, Bürgermeister Reiche sowie Stadtverordnetenvorsteher Mischelet eingefunden. Exzellenz Wermuth hielt unter Überreichung eines Glückwunsches folgende Ansprache an das Brautpaar: „Die Landes- und Reichshauptstadt, in die Eure königlichen Hoheiten, strahlend von Liebe und Glück, Einzug halten, öffnet weit ihr Tor und Herz in inniger Mitfreude. Sie bringt in Ehrerbietung ihr Willkommen dar dem erlauchtesten Brautpaar, das in dem eigenen Glück uns zugleich ein herrliches Pfand für Deutschlands Einheit und Größe besichert.“ Unter den Rundgebetungen der vieltausendköpfigen Menschenmenge, die trotz des trüben, regnerischen Wetters die Straßen besetzte, erfolgte die Fahrt zum Schlosse, wo die in Berlin weilenden Angehörigen des Kaiserhauses einen festlichen Empfang bereiteten.

Zahlreiche Glückwunschtelegramme sind von deutschen und außerdeutschen Fürstlichkeiten noch beim Kaiser und dem Herzog von Cumberland eingelaufen. Der König von Sachsen hat die Telegramme, mit denen der Kaiser und der Herzog von Cumberland die Verlobung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, angezeigt haben, alsbald mit dem Ausdruck der herzlichsten Glückwünsche telegraphisch beantwortet.

Auf die Glückwünsche des Reichstages ist von Sr. Majestät dem Kaiser folgende Antwort eingegangen: „Die Kaiserin und Ich danken herzlich für die freundlichen Glückwünsche des Reichstages zur Verlobung Unserer Tochter, gez. Wilhelm.“ — Im Namen Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise hat Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg ein Danktelegramm an den Präsidenten des Reichstages gerichtet; Seine königliche Hoheit Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüne-

burg, hat ebenfalls telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Dem Braunschweigischen Landtage ist vom Kaiser folgendes Telegramm zugegangen: „Berlin, Schloß, 13. Februar. Ich habe mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin die freundlichen Wünsche des Braunschweigischen Landtages zur Verlobung Unserer Tochter mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, gern entgegengenommen und jage dem Landtage herzlichsten Dank. Wilhelm I. R.“ — Dem Herzoglichen Staatsministerium ist folgendes Telegramm zugegangen: „Berlin, Schloß, 13. Februar. Dem Herzoglichen Staatsministerium spreche Ich, zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Meinen herzlichsten Dank aus für die Glückwünsche zur Verlobung Unserer Tochter mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg aus. Wilhelm I. R.“

Auf das Glückwunschtelegramm der händischen Kollegien in Hannover hat der Herzog von Cumberland an den Stadtdirektor folgendes Antworte-telegramm entandt: „Die warmen Wünsche, die Sie Mir zur Verlobung Unserer Sohnes mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, aus Meiner alten Heimatstadt übermitteln, haben Mich freudig bewegt. Aus vollem Herzen danke Ich Ihnen allen und bitte Sie, Meinen Dank den Anwesenden in der lieben Heimat auszusprechen. Ernst August.“

Der Hochzeitsstag der Prinzessin Viktoria Luise soll, wie verlautet, für die zweite Hälfte des Oktober dieses Jahres angelegt werden sein. Wahrscheinlich wird die Trauung am Geburtstag der Kaiserin, am 22. Oktober, stattfinden. Nach der Hochzeit wird, soweit bisher bekannt ist, Prinz Ernst August entweder in Berlin oder in Potsdam Wohnung nehmen. Soweit dies sein Dienst bei den Kaiserlichen Husaren gestattet wird.

Zu der Annahme, Prinz Ernst August von Cumberland werde gleich nach seiner Hochzeit in Braunschweig den Thron bestiegen, wird mitgeteilt, daß über die staatsrechtlichen Verhandlungen der Braunschweigischen Angelegenheit noch keine Entscheidung getroffen worden ist. An dem Herzog von Cumberland ist überhaupt noch keine Frage über sein zukünftiges Verhalten gerichtet worden. Aus der Tatsache, daß der Herzog der Verlobung zugestimmt hat und mit dem Eintreten seines Sohnes in die preussische Armee einverstanden ist, mit dem der Treue für den König von Preußen verbunden ist, darf man annehmen, daß die Verhandlungen der Angelegenheit in günstigem Sinne erfolgen wird. Die Nachricht, daß der jetzige Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zum Statthalter in den Reichslanden ernannt werden soll, ist also, wenn sie auch manches für sich hat, vorläufig noch Kombination.

Die Fleischnot vor dem deutschen Landwirtschaftsrat.

Berlin, 13. Februar.

Die Tagesordnung der heutigen dritten Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats hatte besonders zahlreiche Interessenten aus verschiedenen Berufsorganisationen auf die Tribüne geführt, da das aktuelle Thema der

Fleischnot

zur Beratung stand. Die Referenten v. Stöckhausen-Berlin und Oberbürgermeister Wagner-Ulm behandelten diese Frage unter dem Thema: „Die Organisation der deutschen Fleischversorgung und legen gemeinsam folgenden Antrag vor: 1) Die Bildung und gegebenenfalls der Ausbau von Vieherzeugungs- und Viehverwertungsvereinigungen ist zu empfehlen. 2) Diese Organisationen sind dadurch zu ergänzen, daß an den Hauptauslieferungsorten für das Schlachtvieh Stellen geschaffen werden, welche den Verkauf des Viehes der ihnen angeschlossenen Genossenschaften und Einzelpersonen an die Schlächter übernehmen. 3) Zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch sowie zur Gewinnung einer gewissen Stetigkeit der Vieh- und Fleischpreise sind außerdem feste langfristige Lieferungsverträge anzustreben, durch welche ein angemessener Prozentsatz der Gesamtjahreserlöse von den Produzenten zu mittleren Preisen zur Verfügung gestellt wird. 4) Als Abnehmer der Genossenschaften kommen vor allem volkreiche Gemeinwesen in Betracht, deren Bewohner unter einer Fleischsteuerung am meisten zu leiden haben. 5) Wegen des Risiko stärkeren Sinkens der Fleischpreise während der Vertragsdauer können sich die Vieh- oder Fleischabnehmer durch Ansammlung von Rüd-lagen in Zeiten hoher Konjunktur sichern. 6) Der Vertrieb des von den Kommunen bezogenen Viehes oder Fleisches soll, wenn immer möglich, durch das anständige Fleischergewerbe erfolgen, für das gleichfalls eine genossenschaftliche Organisation zu einem bestimmten Zwecke angezeigt erscheint. Durch ein solches Verfahren werden die Fleischer nicht nur keinen wirtschaftlichen Nachteil erleiden, vielmehr würden sie aus demselben ganz erhebliche Vermögensvorteile ziehen. 7) Eine Schädigung des mit den Genossenschaften gleichberechtigten Handels ist umso weniger zu befürchten, als es sich zunächst nur um eine Mehrproduktion von Vieh gegen bisher handelt und im übrigen auch mit ihm eine Geschäftsverbindung der Abnehmer sich entwickeln wird.“

Vor der erste Referent das Wort nahm, teilte Graf Schwerin-Löwitz folgendes Antworte-telegramm des Kaisers mit: „Dem deutschen Landwirtschaftsrat sage ich meinen herzlichsten Dank für die im Namen der deutschen Landwirtschaft dargebrachten freundlichen Glückwünsche zur Verlobung meiner Tochter, gez. Wilhelm I. R.“

Der Referent, Landesökonomierat v. Strochhausen-Berlin führte zu dem obigen Thema aus: Die breite Masse des Volkes hält stets das für teuer, wofür sie mehr zu bezahlen hat als früher. Sie denkt dabei nicht an die erhöhten Produktionskosten. Das gilt besonders auch für die Fleischversorgung. Der deutsche Landwirtschaft sind von verschiedenen Seiten Vorwürfe gemacht worden, daß sie lediglich aus egoistischen Motiven das Fleisch verteuere und keine Maßnahmen gegen die Teuerung zulassen wolle. Die deutsche Landwirtschaft wird jedoch in ihrer Stellungnahme getragen lediglich von dem Gedanken, das Vaterland vom Auslande unabhängig zu machen und zu erhalten. Als die ersten Preischwankungen sich bemerkbar machten, hat man der Landwirtschaft kurz und bündig gesagt, sie solle sich selbst helfen. Daher schloß sich die Landwirtschaft im Wege der Selbsthilfe zu einer Genossenschaft zusammen. Die Preise

für Futtermittel sind dauernd gestiegen, und so ist es unmöglich geworden, unter Aufrechterhaltung der früheren Preise die Viehzucht rentabel zu erhalten. Für die Notierung solcher Tatsachen waren die meisten Blätter natürlich nicht zu haben. Aber als die Fleischpreise in die Höhe gingen, da ging auch das Geschrei der liberalen Blätter wieder los und die Hege gegen die Agrarier letzte ein. Wir wissen alle ganz genau, daß die Landwirtschaft an den hohen Preisen des letzten Winters keine Schuld trägt. Wenn man wegen eines Mißjahres ausländisches Vieh heranziehen will, so ist es natürlich unmöglich, den durch die schlechte Konjunktur schon arg bedrückten Viehzüchterstand in die Lage zu versetzen, in weiteren Jahren rentabel zu wirtschaften, und so ist es nicht zu vermeiden, daß der Fleischmarkt in die größte Unruhe versetzt wird. Solche Maßnahmen, die von gegnerischer Seite vorgeschlagen werden, können eine Stetigkeit der Preise nicht herbeiführen. Wir müssen, um eine Stetigkeit der Produktion herbeizuführen, einmal die Genossenschaften veranlassen, mehr zu produzieren und fernerhin zu gleichen Preisen zu verkaufen und es muß gefordert werden, daß die Viehpreise den Fleischpreisen entsprechen und den Landwirten der ihnen zukommende Preis gezahlt wird. Es müssen an den Hauptverkaufsorten Stellen geschaffen werden, die den Verkauf des Viehes der angeschlossenen Genossenschaften und Einzelpersonen an die Schlächter übernehmen. Es war ein dankenswertes Unternehmen der Viehverwertungsvereinigungen, den Kommunalverwaltungen im vorigen Winter langfristige Verträge über Fleischlieferung anzubieten. Diese Verträge wurden aber von den Kommunalverwaltungen abgelehnt, weil sie zu hohe Preise festsetzten, indem sie den Durchschnitt der letzten fünf Jahre für den Normalpreis zugrunde legten. Dies war lediglich eine Ausflucht. Wenn die Stadtverwaltungen lediglich den Versuch gemacht hätten, Fleisch im Inlande zu kaufen, nicht nur im Auslande, so hätten sie wahrscheinlich das Fleisch auch zu billigeren Preisen abgeben können. Die Stadtverwaltungen haben es aber vorgezogen, unter Bereitstellung überaus großer Mittel lediglich ausländisches Fleisch zu beziehen. Die Stadtverwaltungen haben dann weiter die Verträge abgelehnt, weil sie sich lediglich auf eine zu lange Frist bezogen hätten, ein Grund, den auch unsere Gegner zum Teil, z. B. der Abg. Hoffmann, für verfehlt halten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß die Landwirte sich ihre Organisationen geschaffen haben, um sich einen Preis zu sichern, der den aufgewendeten Produktionskosten angemessen ist. Man hat die Absicht erzoogen, die Fleischer völlig auszuschalten. Das Fleischergewerbe ist im Laufe der Zeit von den Einzelschlächtern in die Schlacht- und Viehhöfe verlegt worden. Das ist namentlich in größeren Städten eingetreten. Die Städte haben große Schlachthäuser errichtet und verbieten es gewöhnlich den Schlächtern, anderes Fleisch zu verkaufen als das in den Schlachthäusern geschlachtete, um eine Vergütung der für die Schlachthäuser aufgewendeten Kosten zu erzielen. Die Verhüte, die seitens der Landwirtschaft gemacht wurden, in größeren Städten wie Berlin, ein eigenes Schlachthaus zu errichten, und direkt an die Konsumenten zu liefern, haben zu einem betrübenden Erfolge nicht geführt. Die Maßnahmen, welche die königliche Staatsregierung anstrebt, um das Fleisch zu verbilligen, und zwar auf einem anderen Wege als durch eine Durchbrechung des Fleischergewerbes, erscheinen daher durchaus richtig. Wenn die Verhandlungen der deutschen Landwirtschaft mit den Städten zu keinem Ziel geführt haben, so liegt das an dem mangelnden Verständnis der Städte für die Landwirtschaft, und die Städte haben sich das selbst zuzuschreiben. Das beweist gleichzeitig, was man auf das ganze Geschrei über Fleischsteuerung zu geben hat. Die Landwirtschaft produziert so billig sie kann, wenn aber der Erlös unter die aufgewendeten Kosten fällt, dann kann sie eben nicht mehr produzieren. Gerade so gut wie in England das Schlachtvieh eine Handelsware ist, so wird das auch bei uns möglich werden. Es wird aber auch möglich sein, daß die Fleischer sich ebenso organisieren wie die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft geht das eigentlich nicht an, sie hat meines Erachtens lediglich dafür zu sorgen, daß das nötige Fettvieh produziert und unter Verwendung aller unnötigen Kosten an den Markt gebracht wird, alles andere ist Sache der Stadtverwaltungen und des Fleischergewerbes. Die Landwirtschaft hat ihre Schuldigkeit getan und ich bin überzeugt, daß sie sie auch in Zukunft tun wird. (Leb. Beifall.)

Der Korreferent, Oberbürgermeister Wagner-Ulm, ging von der Forderung aus, daß die gegenwärtigen Verhältnisse es dringend geboten erscheinen lassen, die deutschen Vieh- und Fleischmarktverhältnisse nachhaltig zu verbessern. Eine solche Verbesserung läßt sich insbesondere durch eine Erhöhung des Betriebsfortschritts der einheimischen Landwirtschaft erreichen, der eine gewisse Stetigkeit der Viehpreise zur Voraussetzung hat. Diese Stetigkeit läßt sich dadurch bewirken, daß die deutsche Landwirtschaft wenigstens für einen angemessenen Teil ihrer Produktion ständig Abnehmer gewinnt. — Zur Stärkung ihrer Leistungsfähigkeit empfiehlt sich die Bildung bzw. Umgestaltung von landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften. — Als solche Abnehmer kommen vor allem die Städte in Betracht, deren Bewohner unter einer Fleischsteuerung am meisten zu leiden haben. Langfristige Verträge der Stadt mit Leistungs- und garantiefähigen Genossenschaften sind bei Zugrundelegung der Durchschnittspreise längerer Zeiträume sowohl im Interesse der Konsumenten als der Produzenten gelegen. Der Vertrieb des von den Städten bezogenen Viehes oder Fleisches soll, wenn immer möglich, durch die anständigen Fleischer erfolgen, welche aus einem solchen Verfahren ganz erhebliche Vermögensvorteile ziehen könnten. Eine Schädigung der Viehhändler tritt jedenfalls solange nicht ein, als es sich nur um eine Mehrproduktion von Vieh gegen bisher handelt. Im übrigen erscheint eine Geschäftsverbindung der Städte mit Viehhändlern oder Verbänden an solchen recht wohl denkbar. (Beifall.)

In der Diskussion nahm zunächst der bayerische Ministerialrat v. Braun-Münch den Wort: Die Lebensmittelförderung der Städte ist auf dem ziemlich primitiven Standpunkt stehen geblieben, den sie vor hundert Jahren einnahm; die Städte erwarten, daß die Bauern vom Lande mit dem Vieh auf den Markt kommen. In der Zeit der Fleischsteuerung ist nun die Forderung erhoben worden, daß die Kommunalverwaltungen selbst eingreifen sollen. Diese Forderung ist in der Öffentlichkeit auch von der Reichsleitung aufgestellt worden und es ist dabei auf das Beispiel der Stadt Ulm immer wieder hingewiesen worden zum Beweise dafür, daß ein solches Vorgehen durchaus möglich ist. Wenn nun behauptet worden ist, daß

Dankfagung.

Für die uns bei dem Dahinscheiden unserer heiligeliebten Entschlafenen erwiesene freundliche Teilnahme sagen wir Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Thorn-Moder
den 14. Februar 1913.
Die trauernden
Hinterbliebenen:
F. Stuber u. Geschwister.

Für die vielen Glückwünsche, die mir zu meiner Silberhochzeit zugehört worden sind, spreche ich hiermit meinen werten Freunden und Bekannten, besonders der Schuhmacherinnung, meinen herzlichsten Dank aus.

Schuhmachermeister
Johannes Ziolkowski
und Frau.

Stedbriefserledigung.

Der hinter dem Fischer Heinrich Gahr unter dem 21. November 1912 erlassene, in Nr. 279 dieses Blattes aufgenommene Stedbrief ist erledigt.
Mittwoch den 2. 7. 966/12.
Thorn den 12. Februar 1913.
Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In unserer Bekanntschaft vom 8. Februar haben wir den königl. Handelslehrer, Herrn **Heinrich Selwert** in Thorn als Bisherrevisor und den Kaufmann, Herrn **Adolph Lewin** in Thorn als Sachverständigen für Manufakturwaren, Kurzwaren und Wäscheartikel auf die von uns erlassenen Vorschriften vereidigt und öffentlich angestellt.
Thorn den 13. Februar 1913.
Die Handelskammer zu Thorn.
Laengner.

Deffentlicher Verkauf.

Montag den 17. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: 3 Waggons polnische Roggenkleie, Nr. 11808, 37415, 18441, laut Muster, zur prompten Lieferung, Frachtparität Thorn gesackt, Säcke 30 Tage leihfrei und franco Thorn zurückzufuhren, Rassa nach Empfang der Ware, sonstige Thorne Bedingungen, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Bitterbö

sind alle Arten Hautunreinheiten u. Hautausschläge, wie Blößen, Mitesser, rote Flecke, Hautröthe etc. Alles dies beseitigt

Elektrolyse-
Kohl-Teer-Schwefel-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Hadeben.
Borsdorf a. S. 50 Pf. in Thorn:
J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leutz,
Adolf Major, Paul Weher und
Ankerdrogerie.



OKU - Karmelitergeist-
gegen Rheuma, Hexenschuss,
Ischias, Gicht, Zahn-Kopf- und
Magenbeschwerden.

per Flasche 0.75, 1.25 und 3.50 Mark.
Zu haben bei:
M. Barankiewicz, Central-Drogerie.

Gute Pension

für Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein verlässlicher Mann

Verhandlungsstelle zu vergeben. Beruf und Wohnort gleich. Monatliches Einkommen 400 Mark und mehr. Auskunft umsonst.
Reithinger's Anstalten - Export
in Saffel Nr. 722.

Stellenangebote

Wir suchen von sofort einen

Lagerverwalter,

möglichst älterer Herr.
Gebr. Pichert, G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Müller's Lichtspiele.



Dem verehrten Publikum von Thorn hierdurch die Mitteilung, daß die

Odeon-Lichtspiele,
Gerechtheitr. 3,

ab Sonnabend den 15. Februar mit meinen Geschäften vereinigt werden und sämtliche Theater unter dem Namen

Müller's Lichtspiele

weitergeführt werden.

Sonnabend den 15. Februar, nachmittags 4 Uhr:
Große Eröffnungsvorstellung,
unter anderem in sämtlichen Theatern:

Jugend und Tollheit,

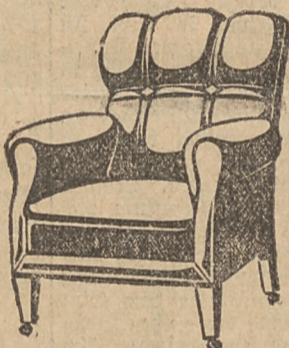
ein Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle **Asta Nielsen,** die Duse der Kinokunst. Alleiniges Erstaufführungsrecht für Thorn. Nur 4 Tage.

**Rainit,
Kalifalze,
Thomasmehl,
Superphosphat,
Ammoniak,
Kalkstickstoff,
Norgesalpeter u.
Chilesalpeter**

offizieren billigt frei Bahn oder ab Lager
Gebr. Pichert,
G. m. b. H., Thorn, Schloßstraße 7, Telephon Nr. 15.

**Klubsessel
Klubsophas**

in neuen, ausserordentlich bequemen Formen bei erstklassig. Auspolsterung und Verarbeitung nur besten, echten Leders.



**Kunstsichlerei S. Herrmann,
Graudenz.**

Ein Mechaniker
zur Instandsetzung eines elektrischen Motors gesucht. Meldungen unter **H. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Jüngere Kassiererin
sucht
H. Salomon Jun.

Aufwartemädchen
sofort gesucht
Ellisabethstr. 9, 1. e.
Zuverlässige, hand. Aufwartung
gesucht
Wellenstr. 39, 1. e.

Aufwartemädchen
für den Vormittag gesucht
Zalste. 26a, pt.

Aufwärterin sofort verlangt
Jahobstr. 15, pt.

In kaufen gesucht
Gut erh. Krimmertragen
zu kaufen gesucht. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gesucht 2 Fuhren

Rubben.
Zugeb. an Forsthaus Rudak b. Thorn 2.

In verkaufen
Büfett, Tisch, Stühle, alles Nußbaum, so gut wie neu, 2 Bettstellen etc. umzugshalber billig zu verkaufen
Schuhmacherstr. 12, 3. rechts.

Ein Herren-Fahrrad
zu verkaufen
Grabenstr. 4, 2.

Billiges Angebot!
Mittlerer Motor ist ein Grundstück, 36x31 Meter, Hof, Garten und Einahrt, für 20000 Mark, Anzahlung 1-2 Mille, zu verkaufen. Auskunft bei **Nicholsohn,** Heiligegeiststr. 11, Eing. Copernicusstr.

Schreibmaschine,
fast neu, steht billig zum Verkauf
Seglerstr. 3.

Rum Abbruch.
Die Brandstelle **Heymann** ist zu verkaufen, auch ein Balkon zu haben.
Schmidt, Thorn-Moder,
Grabenstr. 28.

Mehrere gut erhaltene
**Rutsche, Anmets- und
Arbeitsgeschirre**
stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Wellenstr. 60.

Ich benötige mein
Anfiedlungsgrundstück,
schwerer Boden, ca. 55 Morgen groß, gleich zu verkaufen, hart an der Chaussee gelegen im Kreis Thorn. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einige Schwäne
hat abzugeben
Verhönerverein Thorn.

Sehr guter Einfegungszug,
neu, billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schützenhaus.
Sonnabend den 15. d. Mts.:
Großes Salvator-Fest, verbunden mit
Barn-Offen.
Vormittags 10 Uhr ab: Wellfleisch.
Bedienung: Original Münchener Madeln.

Schützenhaus.
Jeden Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen.
Otto Gretzinger.

Das weltberühmte
Salvator
aus der
Salvator-Brauerei in München
ist bereits heute eingetroffen
und empfehle ich dasselbe in
**Gebinden, Syphons, 1 und 2 Liter-
Krügen und Flaschen.**
Richard Krüger,
Biergroßhandlung,
Fernsprecher 25, Fernsprecher 26.

Bäder = Junung Thorn.

Eltern und Vormünder werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche junge Leute Anspruch auf die für ihr späteres Fortkommen so wichtigen Verbandspapiere haben, welche bei Junungsmeistern gelernt haben.
Der Vorstand.
Elegante, moderne Jagdwagen,
Spazier- u. Geschäftswagen
sind wegen Raummangels bill. zu verkaufen.
R. Puff,
Wagenbauerei mit elektr. Betrieb.

Kinematographen - Theater
„Metropol“
460 Sitzplätze. — Friedrichstr. 7,
Telephon 435.
Programm
vom 15.—18. Februar 13.

- Der Chauffeur,**
1. Detektivdrama in 2 Akten, — Spielbauer 1/2 Stunde. —
2. Ein diplomatischer Erfolg. Komödie.
3. Die Felsenfucht der Schölenen an der Goltthardstraße. Natur.
4. Der Wunderapparat, humor.
5. Cowrino, Drama.
6. Das Liebespaar in Ketten, humor.
7. Juny hypnotisiert, Komödie.
8. Regimentspferde in der Schwemme, Natur.
9. Dorotheas Familie, humor.
10. Gaumontwoche 6a, die neuesten Ereignisse.
11. Einlage!
Der Totentanz
in 3 Akten, — Spielbauer 1 Stunde. —
In der Hauptrolle: **Asta Nielsen.**
Preise der Plätze:
Reservierter Platz 50 Pfg.
Erster „ 30 „
Zweiter „ 20 „

Gut möbliertes Zimmer
ist zu vermieten
Wellenstr. 90.

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett sofort zu vermieten
Strobandstraße 12, Baden
Möbl. Zimmer vom 1. 8. zu verm.
Bismarckstr. 3, 3. r.
Gut möbl. Vorderzimmer, zu verm.
Gerberstr. 23, 1.

1 Zimmer und Küche zu vermieten
Strobandstr. 24.

Ladenwohnung
und Werkstelle sofort zu vermieten
Dohlestr. 9.

3- oder 5-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör vom 1. 4. 13 z. verm.
Zu erfragen **Zander, Schullstr. 5, 2.**

Wohnungsangebote
Gut möbl. Zimm. m. a. o. Penz. ist von sof. zu vermieten
Gerechtheitr. 23, 1. Eing. Hohlestr.

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Jacobi, Baderstr. 47, pt.**

Stadt-Theater.
Sonnabend den 15. Februar, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Roßemontag,
Drama von O. E. Hartleben.
Sonntag den 16. Februar, 8 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Zum letzten male!
Wamielle Rilouche,
Baudouille von Hervé.
Abends 7 1/2 Uhr! 65. Ab.-Vorstellung!
Novität! Zum 1. male! Novität!
So'n Windhund.
Schwan von Kratz und Hoffmann.
Größter Schläger der Saison!

Germania-Saal,
Wellenstr. 106.

Sonnabend
den 15. Februar 1913:
Großer
Witwen-Ball
— Eintritt frei!
Erfang 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Paul Karzbach.
Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.

Johanniterhof,
Thorn-Moder.
Sonnabend:
Kappen - Fest,
sowie jeden Sonntag: **Tanz.**
Der Wirt.

Restaurant „Zum Bürgerheim“.
Zu dem am Sonnabend den 15. Februar d. Js. stattfindenden
Bockbierfest,
verbunden mit Bodwurkessen, Sauer-
kohl und musikalischer Unterhaltung ladet
alle seine Freunde und Gönner freundlich
ein
K. Wierzbicki,
Grabenstr. 2.

Heute, Sonnabend:
**Leber-, Blut-, Grüß-
wurst, Wurstsuppe.**
Königsberger Rindersteck.
Laechel, Strobandstraße.

Christliche Gemeinschaft innerhalb
der evang. Landeskirche,
Evangelisationskapelle beim
Bayerndental.
Sonntag den 16. Februar, nachmittags
2 Uhr: Kindergottesdienst, 4 1/2 Uhr:
Evangelisationsversammlung.
Mittwoch den 19. Februar, abends
8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

**Thorner evangelisch-kirchlicher
Blutkreuzverein.**
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Versamm-
lung in der Aula der Mädchen-Mittel-
schule, Gerechtheitr. 4, Eingang Westen-
straße.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christl. Verein junger Männer,
Luchmacherstraße 1.
Sonntag, nachm. 5 Uhr: Versammlung
der Jugend- und älteren Abteilung.
Vortrag des Herrn Bundesanwärtin
Rolfert **Wartmann** aus Berlin.
Die Teilnahme eines jeden Mitgliedes
ist dringend erwünscht.

In unserem Hause **Waderstr. 21** ist
1 Laden,
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, per
1. April d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Herrlich! Wohnung
von 6 Zimmern mit allen Einrichtungen
von sofort zu vermieten. Auf Wunsch
Pferdestall.
Carl Preuss,
Parkstraße 16.

Mehrere
Stallungen
von sofort zu vermieten
A. Szwaba, Altschloß, Markt 22.

Lose
zur Geldlotterie zugunsten des Be-
zirks-Vaterländischen Vereins, Ziehung am
18. und 19. März d. Js., Hauptgew.
100000 Mk., à 3 Mk.
Sind zu haben bei
Dombrowski,
18nigl. Batterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Besseres, junges Mädchen,
ernten Charakters, möchte in freundschaftl.
Beziehungen zu netter, gebildeter
Dame gleichen Alters treten. Einmalige
Damen, die wahre Freundschaft erfahren,
belieben ausgiebige Angebote unter
„Seelengemeinschaft“ an die Geschäfts-
stelle der „Presse“ zu senden.
Selbständiger

Ronditor,
28 Jahre alt, mittelgroß, sucht zwecks
baldiger Heirat nette, gut erzogene
Dame mit 8-12000 Mark Vermögens-
Gef. Angebote nicht anonym, da die
Sache ehrlich gemeint und echt, bitte zu
richten unter **A. S.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

1 fib. Damenuhr
gefunden. Abzugeben bei
Ed. Krüger, Rudak.
Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Vereidigung des Erzbischofs von Köln.

Der Nachfolger des verstorbenen Kardinals Fischer auf dem Erzbischofsstuhle von Köln, Dr. v. Hartmann, ist am Donnerstag Mittag um 12 1/2 Uhr im Berliner Schloß vereidigt worden. Der Erzbischof traf vom Hotel Royal aus im königlichen Wagen um 12 1/4 Uhr im königlichen Schlosse ein und fuhr bei der Wendeltreppe vor; mit ihm Kapitularkaplan Domherr Dr. Kreuzwald und Kaplan Verghaus. Im Ritteraal erwartete der Kaiser den Erzbischof, in Gegenwart des Reichskanzlers, des Oberstkämmerers Fürsten zu Solms-Baruth, des Ministers des königlichen Hauses Grafen zu Eulenburg, des Justizministers, des Ministers des Innern, der drei Kabinettschefs und des Kommandanten und der diensttuenden Herren des Hauptquartiers. Der Kultusminister, begleitet vom Unterstaatssekretär D. v. Chappuis, geleitete den Erzbischof und sein Gefolge in den Saal und stellte ihn dem Kaiser mit folgenden Worten vor: „Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät melde ich alleruntertänigst, daß auf Eurer Majestät Allerhöchster Befehl der erwähnte und beständige Erzbischof von Köln Dr. v. Hartmann erschienen ist, um vor Antritt seines neuen Amtes den Allerhöchstdenckselben zu leistenden Eid in Gegenwart der befohlenen Zeugen abzulegen. Er erbittet die Allerhöchste Erlaubnis, Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät zuvor ehrfurchtsvollen Dank für die ihm bezeugte Huld unterbreiten zu dürfen.“ Nach der Vorstellung durch den Kultusminister richtete Erzbischof Dr. von Hartmann folgende Ansprache an Se. Majestät den Kaiser: Eure Kaiserliche und Königlich Majestät durch die vom Heiligen Vater bestätigte Wahl des Metropolitankapitels auf den Kölner Erztstuhl berufen, habe ich heute die hohe Ehre, vor Eurer Majestät zu erscheinen, um den Tribut meiner Ehrfurcht an den Stufen des königlichen Thrones niederzulegen und Eurer Majestät den Schwur der Treue zu leisten. Daß Eurer Majestät geruhen, diesen Eid Allerhöchstselbst entgegenzunehmen, darin erblicke ich dankbaren Herzens einen neuen Beweis der wohlwollenden Gesinnung, welche Eurer Majestät gegen die katholische Kirche hegen, deren Diener zu sein ich die Ehre habe. Ich leiste diesen Eid nicht nur, weil eine Vereidigung zwischen der Krone Preußen und dem Heiligen Stuhle ihm zur Pflicht macht, sondern auch aus vollem freudigem, Eurer Majestät warm ergebenen Herzen. Die Gesinnungen der Anhänglichkeit und Treue gegen die Dynastie, die mir schon als Kind im elterlichen Hause eingepflanzt sind, und die ich mir im Laufe der Jahre treu bewahrt habe, flammten hoch in mir auf durch die Allerhöchste Huld,

mit der Eurer Majestät mich vor Jahresfrist zu empfangen geruhen. Als Erzbischof von Köln werde ich es mir nach besten Kräften anlegen sein lassen, diese Gesinnungen auch in den Herzen der meiner Obforge anvertrauten Gläubigen zu schärfen und zu pflegen. Es erscheint das um so notwendiger, je kühner und verwegener die Mächte des Umsturzes und der Verneinung an den Fundamenten des Thrones wie des Altars rütteln. Eurer Majestät haben die Gnade gehabt, in diesem Jahre meiner bisherigen Kathedrale ein prächtiges Glasgemälde zu schenken. Es gibt den weltgeschichtlichen Moment wieder, wo Papst Leo III. Kaiser Karl den Großen im Hoflager bei Paderborn aufsucht und um seine Hilfe bittet, unterstützt von meinem ersten Vorgänger auf dem Münsterischen Bischofsstuhle, dem heiligen Ludgerus. Heute steht vor dem deutschen Kaiser der Inhaber der prima Sedes Germaniae, des ersten Bischofsstuhles in deutschen Landen, und leistet Allerhöchstselbst den Schwur der Treue. Wenn er es wagt, bei diesem feierlichen Akt die innige Bitte auszusprechen, Eurer Majestät wolle der katholischen Kirche und Allerhöchstihren Untertanen katholischen Glaubens das so oft bewiesene gnädige Wohlwollen immerdar erhalten, so vertraut er, ebenso huldvolle Aufnahme zu finden, wie Papst Leo III. bei Karl dem Großen.

Dann erfolgte die Vereidigung auf das Evangelienbuch, worauf der Kaiser folgende Worte an den Erzbischof richtete: Ich habe mich bewegt gefunden, das ewliche Gelöbniß der Treue, welches Sie, hochwürdiger Herr, so eben abgelegt haben, selbst entgegenzunehmen. Die Pflichten und Mühen des bischöflichen Amtes, aber auch sein reicher Segen sind Ihnen nicht fremd. Als Bischof von Münster haben Sie schon die Aufgabe erkannt und erfüllt, die Ihrer oberhirtlichen Führung anvertrauten Seelen in allen christlichen Tugenden zu unterweisen, sowie die Eintracht unter allen Bewohnern des Landes zu erhalten und zu pflegen. Ich habe daher zu Ihrer Erwählung zum Erzbischof des ältesten Bischofsstuhles meiner Monarchie gern meine Genehmigung ausgesprochen und erteile Ihnen meine landesherrliche Anerkennung. Sie haben an jenen demütigen Vorgang erinnert, als Karl der Große, von dem Papst Leo III. und Ihrem ersten Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle von Münster in schwerster Gefahr und Bedrängnis um Hilfe angerufen, an der Spitze seines Heeres den Papst herzlich begrüßte, ihm seinen mächtigen Schutz zusagte und dann, wie die Überlieferung meldet, Hand in Hand mit ihm in den neuerbauten Paderborner Dom einzog, um gemeinsam Gott den Herrn zu preisen. Dies weltgeschichtliche Ereignis ist ein lehrreiches Beispiel für den Segen eines vertrauensvollen Verhältnisses der Kirche zu dem

höchsten Träger der Staatsgewalt und enthält zugleich eine ernste Mahnung. Ihre bisherige Amtsführung gibt mir die Zuversicht, daß Sie, dieser Mahnung eingedenk, auch in Ihrer neuen Würde Ihre Geistlichen und Gemeinden lehren und anhalten werden, mit der Anhänglichkeit an Ihre Kirche zu verbinden treue Ergebenheit gegen mich und mein Haus, warme Liebe zum deutschen Vaterlande und Gehorsam gegen die von Gott verordnete Obrigkeit. In diesem Vertrauen will ich Sie meiner königlichen Huld und meines landesherrlichen Wohlwollens für Ihre Diözesanen wie für alle meine Untertanen katholischen Glaubens in Gnaden versichern und Ihren Eintritt in das neue Amt mit meinen besten Wünschen begleiten. Gottes Segen sei mit Ihnen.

Die Kaiserin empfing darauf den Erzbischof im Pfeileraal. — Um 1 Uhr war Frühstücksstapel bei dem Kaiser. Der Kaiser saß zwischen dem Reichskanzler und dem Erzbischof. — Abends 8 Uhr war Familientafel bei Ihren Majestäten.

Das Deutschtum in Südwestafrika.

Eine erhebliche Erwartung des Deutschtums in Südwestafrika konnte aufgrund der Abnahme der fremdländischen und der Zunahme der deutschen Elemente bei der letzten amtlichen Volkszählung festgestellt werden. Das ist nicht zum kleinsten Teil den Bemühungen des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft zu danken, der seit über 5 Jahren die Auswanderung deutscher Mädchen nach Südwest tatkräftig unterstützt und fördert. Durch die Vermittlung des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft und mit Reiseunterstützung der deutschen Kolonialgesellschaft gingen in dem vergangenen Jahre 1912 im ganzen 106 deutsche Mädchen in kontraktlich feste häusliche Stellungen in unsere Siedlungskolonie Südwestafrika. Die Auswanderung hat in den letzten Jahren ständig zugenommen. Während in den Jahren 1898—1905 nur 39 Mädchen hinausgingen, waren es im Jahre 1906 24, 1907 48, 1908 56, 1909 72, 1910 74, 1911 96. Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft, der unter dem Protektorat des Förderers kolonialer Bestrebungen Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg steht, leistet in den Kolonien eine nationale Arbeit von allergrößter Bedeutung, an der sich jede deutsche Frau beteiligen sollte, indem sie dem Bunde beiträgt. In der kurzen Zeit seines erst fünfjährigen Bestehens hat der Verein in Reetmanshoop ein Heimatshaus für deutsche Frauen und Mädchen und ein Jugendheim in Lüderichsbuch ins Leben gerufen und eine Anzahl von Orten im Schutzgebiet mit gut zusammengestellten Bibliotheken versorgt. Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft

will seine Tätigkeit jetzt auch auf Deutsch-Afrika erstrecken.

Die Revolution in Mexiko.

Aus Mexiko wird vom Mittwoch weiter gemeldet: Vier Stunden lang haben die Bundesstruppen fast ohne Wirkung die Stellungen der Aufständischen beschoßen. Diese erwiderten das Feuer lebhaft; ihre schweren Geschütze schleuderten Schrapnells und Vollkugeln in den Mittelpunkt des Geschäftsviertels. Die Aufständischen haben ihre Stellung durch Aufpflanzung weiterer Feldgeschütze auf einem Vereinsgebäude befestigt und etwa 3—5000 Gefangene aus den Gefängnissen befreit und sie bewaffnet. Die Geschütze haben die großen Gebäude im Zentrum der Stadt schwer beschädigt; auf den Straßen liegen Trümmer, und der Regen aus den Maschinengewehren klatscht gegen die Hauswände. Die Aufständischen richteten zeitweise ihre Geschütze gegen das Gebäude der englischen Gesandtschaft und erwiderten das Feuer der dort zum Schutz aufgestellten Geschütze. Der Plan, eine Zusammenkunft der Vertreter der beiden Parteien zu ermöglichen, ist gescheitert. — Als abends um 9 Uhr der Kampf auf allen Punkten aufhörte, hatte Diaz einige Vorteile errungen. Er hatte ein fürchtbares Feuer gegen die Stadt gerichtet, hatte die Gefechtszone ausgedehnt und Truppen gegen den Palast geschickt. Madero blieb jedoch optimistisch und arbeitete während des Bombardements im Palast. Er zeigte großen Mut und ließ sich nicht beirren. In Veracruz sollen Unruhen ausgebrochen sein. Die Regierung hatte von dort jagt die Polizei nach der Hauptstadt gezogen, damit sie bei Diaz' Niederwerfung Hilfe leiste. Da die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für Donnerstag vorausgesehen war, verließen Mittwoch Abend 600 Amerikaner und andere Ausländer ihre Wohnungen und suchten ein Unterkommen außerhalb der Stadt, wo die Gefahr geringer ist. Während zweier Tage sind 300 Mann getötet und 1500 verwundet worden. Mittwoch Abend herrschte Ruhe in der Stadt.

Der amerikanische Botschafter in Mexiko Wilson meldet, daß zahlreiche Amerikaner und andere Ausländer durch den Aufstand, der den Wohnbezirk der Stadt traf, in Schrecken gesetzt wurden und in der Botschaft Schutz suchten. Der Botschafter gewährte Hunderten Asyl. Das Staatsdepartement hat den Botschafter beauftragt, den Flüchtlingen jeden Schutz und jede Hilfe zu gewähren, soweit es in seiner Macht steht. — Nach einem weiteren Telegramm aus Mexiko wurde während des Gefechts am Mittwoch eine Amerikanerin getötet.

Nach einer Meldung des deutschen Gesandten in Mexiko sind bei den Kämpfen in der Hauptstadt keine Verluste an deutschem Leben zu beklagen.

Das nordamerikanische Staatsdepartement erklärt, daß alle Telegraphenbrüche südlich von Monterrey in Mexiko abgeschlossen sind.

Die Insurgenten sollen den Bahnhof der mexikanischen Nationalbahnen im Mittelpunkt der Stadt Mexiko niedergebrannt haben. Der Schaden würde 400 000 Dollar betragen.

Ein aus der Stadt Mexiko in Laredo (Texas) eingetroffener Reisender berichtet, daß viele Ausländer ohne Mittel in Mexiko festhingen, da die Banken seit Sonnabend geschlossen sind. Viele von diesen Ausländern seien ohne Nahrung und Obdach. Die Gesehäftsbeamten täten alles, was in ihren Kräften stehe, um wenigstens für die Frauen und Kinder Obdach zu schaffen.

Nach längeren Konferenzen mit dem Präsidenten Taft hat das Kabinett in Washington beschlossen, daß, falls die Zustände in Mexiko sich so

„Ganz und garnicht, Herr Baron. Wenn zwei Leute ein innerstes Herzensbedürfnis zueinander zwingt, so mögen sie getrost die Straße gehen, die so oft auch in den allerglücklichsten Verhältnissen eine Leidensfrage ist, aber um diese Via passionis zu durchwandern, gehören nach meiner Meinung vollwertige Menschen, nicht Mädchen, die nur Hausfrau und Mutter sein wollen und doch nur zu bald an diesen Pflichten, denen sie garnicht gewachsen sind, zugrunde gehen, wenn nicht die Liebe sie stark macht.“

„Glauben Sie nicht, daß man sich oft über seine Gefühle täuscht?“ fragte Zoriede schüchtern. „Daß man für Liebe hält, was vielleicht nur ein schüchternes Wohlgefallen war?“

Wieder senkte sich Gills Blick fragend und doch dunkel grollend in Zoriedes Augen.

Zente Lörnsen aber bemerkte lächelnd: „Ich weiß es nicht, gnädige Frau! Ich habe glücklicherweise diese Kinderkrankheit, die man Liebe nennt, und die meistens nur ein ganz erbärmliches Strohfeuer ist, nie kennen gelernt, und jetzt bin ich so glücklich aus den Jahren — fast dreißig!“ fügte sie schelmisch hinzu — „heraus, in denen man noch davon besessen wird. Aber was ich in meinem Beruf und bei anderen davon erfahren, hat mich mißtrauisch gemacht gegen die sogenannte Liebe, und noch mehr gegen die Ehe. Über welsch ein seltsames Gespräch für eine so flüchtige Bekanntschaft!“ fügte sie fast erschreckt hinzu.

„Verzeihen Sie, daß ich so weitläufig wurde. Sehen Sie, bitte, dort, gnädige Frau, das wunderwolle blaue Meer. Ist es nicht wie ein Traum?“

Zoriede nickte. Ihre Augen standen voll Tränen. Sie hätte dem Mädchen in der häß-

In's Sonnenland.

Ein Schiffstoman vom Mittelmeer von Anny Wothke.

Copyright 1910 by Anny Wothke, Leipzig.

(3. Fortsetzung.)

Aber Gills ernstes Antlitz ließ eine rote Glut. Das fehlte auch noch, daß dieses Weib mit der Lodenmütze ihm hier vor den andern zu verstehen gab, daß sie gar kein Interesse an dieser Korrespondenz mit ihm gehabt. Gräßlich, diese Selbstherrlichkeit und diese Bestimmtheit!

Und doch hatte es eine Zeit gegeben, wo er sich wieder und immer wieder von seiner kranken Mutter von Zente Lörnsen erzählen ließ. Das Mädchen, deren Kraft, stille Liebe und Sorge die letzte schwere Leidenszeit seiner Mutter verschönte, deren Briefe ihm oft zu denken gegeben, und sogar einmal, er wußte es ganz genau, den Wunsch in ihm rege machten, sie von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Als er dann, kurz entschlossen, nach Kiel reiste, um seine Mutter wieder zu sehen, war die junge Ärztin gerade zu einer Operation mit ihrem Professor für einen Tag verreist, und als er wieder kam, seine kranke Mutter heim zu holen, hatte nicht Zente Lörnsen, sondern ein anderer junger Assistenzarzt die Kranke heimgeleitet.

Sie hatte schon vor seiner Ankunft von seiner Mutter Abschied genommen, und als er sich bei ihr melden ließ, um ihr zu danken, hatte sie bedauert, ihn nicht empfangen zu können, da sie unabsichtlich durch ihre Kranken in Anspruch genommen war.

Das alles ließ blitzschnell durch Gills Gedanken, und etwas wie Groll gegen diesen

weiblichen Arzt stieg in seiner Seele empor. Aber er konnte und mochte hier nicht weiter mit ihr über die Vergangenheit reden, und er begrütete es daher mit Freuden, als Zoriede, die mit klopfendem Herzen der Unterhaltung gefolgt war, lebhaft ausrief: „Es muß herrlich sein, einen Beruf ausfüllen zu können, der so reichen Segen in sich schließt. Fast könnte man Sie beneiden, Fräulein Doktor.“

„Das hat eine Frau und Mutter wie du, Zoriede, doch wohl nicht nötig,“ nahm der Legationsrat verweisend das Wort. „Das höchste Glück des Weibes wurzelt in der Familie, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, und wehe dem, der es gewaltsam auf eine andere Bahn lenkt als die, für welche es das Naturgesetz vorgesehen hat.“

Eine leichte Röte flog über das bräunliche Gesicht von Zente Lörnsen, als sie jetzt freimütig den blonden Kopf erhob und dem Legationsrat halb lächelnd ins Gesicht sehend bemerkte: „Wer zwingt uns in die Bahn, die vielen Frauen garnicht Naturgesetz ist, und die ich durchaus nicht für den Lebenszweck des Weibes ansehe? Die Männer, die nicht dulden wollen, daß wir mit ihnen konkurrieren, die mit uns einen erbitterten Kampf ums Dasein kämpfen, weil sie uns fürchten. Hausfrauen und Mütter! Für viele ein Traum, der sich nie erfüllt, für viele ein Geschicknis, das sie aufreizt wie ein wildes Tier, das seine Ketten zerreißen will. Freie Bahn! Das ist es, was wir Frauen brauchen. Ob wir Hausfrauen und Mütter oder in den Augen des Mannes Emanzipierte sind, die in der Ausübung eines männlichen Berufes ihren Lebensinhalt finden, die Hauptsache ist doch, daß wir unseren Beruf ganz ausfüllen, daß wir ehrlich

im Wollen und ehrlich gegen uns selbst sind, und das — verzeihen Sie jetzt, meine Herren und Sie, gnädige Frau — das verstehen heutzutage leider nur zu wenige meines Geschlechts. Die materiellen Ansprüche unserer Mädchenwelt, der Hang nach Luxus werden immer größer, die Begehrlichkeit jünger in immer höheren Flammen empor, und bei der Wahl eines Lebensgefährten sprechen von beiden Seiten so viele Nebendinge mit, daß von einer Herzenswahl kaum noch die Rede sein kann. Naturgemäß gibt es immer weniger glückliche Ehen, und es ist Tatsache, daß Tausende von Frauen, die eine Ehe schließen, um glänzend versorgt, oder um nur versorgt zu sein, tausendmal unglücklicher sind als die Frauen, die unvermählt geblieben sind und in harter Arbeit sich ihr Brot selbst verdienen, aber doch wenigstens das Bewußtsein haben, nicht die Sklavinnen eines ungeliebten Mannes und die Mutter seiner Kinder zu sein, die ihre Seele für Brot veräußert.“

Zoriede schloß die Augen. Sie konnte nicht mehr in Gills von Wernhagens braune Augen sehen, die bei den Worten der Ärztin so bohrend die ihren suchten. Was stand nicht alles darin zu lesen?

Der Legationsrat aber lehnte sich, kalt abwehrend, tiefer in den Wagen zurück. Es lohnte sich doch wirklich nicht, mit diesem verbohrtten Frauenzimmer zu reden.

Gill von Wernhagen aber sagte zu Zente Lörnsen mit der schrecklichen Lodenmütze, die er ihr am liebsten von dem blonden Kopf, der wirklich nicht so häßlich war, als er erst gedacht, hätte herunterreißen mögen: „So verwerfen Sie also überhaupt die Institution der Ehe, gnädiges Fräulein?“

weiskimmern, daß die Landung amerikani-
scher Truppen notwendig wird, der Präsi-
dent die Angelegenheit dem Kongreß in einer
Spezialbotschaft unterbreiten soll. 35 000 Mann
der Armee und Marine werden in Bereitschaft
gehalten.

Die kubanische Regierung hat den Kreuzer
„Cuba“ mit Infanterie und Artillerie an Bord nach
Mexiko geschickt, um dort die Kubaner zu schützen.

Provinzialnachrichten.

o Schönsee, 13. Februar. (Anfall. Turnverein.)
Einen Beinbruch erlitt gestern der 12jährige Sohn
des Maurermeisters Johann Sydowski von hier
beim Spielen mit Schulkameraden auf dem Markt-
platz. — Zum Turnwart der Jugendriege wurde
vom Vorstande des Turnvereins Bureauvorsteher
Bergau und zum Stellvertreter des Turnwarts der
Männerriege Maschinenmeister Oydowski gewählt.

o Brielen, 13. Februar. (Musterung. Kadaver-
verwertungsanstalt.) Das Musterungsgeschäft
für Militärpflichtige wird am 24. und 25. Februar
in Schönsee, am 26. Februar in Gollub, am 27. und
28. Februar, 1. und 3. März in Brielen abgehalten.
— Eine Kadaververwertungsanstalt für den Kreis
Brielen soll auf dem Jahntesees Grundstück in
Schönbrod errichtet werden. Als Unternehmer ist
der Abdeckermeister Marks in Brielen ausersehen,
der die Anstalt errichten und betreiben soll. Der
Unternehmer muß alle gefallenen oder getödteten
Tiere, deren Vernichtung das Gesetz über die Be-
seitigung von Tierkadavern fordert, auf Anzeige der
Tierbesitzer in gutschließendem Wagen in 24 Stunden
abholen und die staatlichen Vorschriften be-
folgen. Die Tierbesitzer werden durch eine Polizei-
verordnung verpflichtet, der Verwertungsanstalt
Anzeige zu erstatten und ihr die Kadaver zu über-
lassen. Soweit die Kadaver nach dem Viehschneu-
gesetz nicht mit der Haut vernichtet werden müssen,
hat der Unternehmer für Pferde von 1—3 Jahren
3 Mark, über 3 Jahre 6 Mark, für Rinder von
1—3 Jahren 5 Mark, über 3 Jahre 10 Mark zu
zahlen. Die Kosten des Fabrikgebäudes, der Ma-
schinenanlage, der Wagen und sonstigen Werkzeuge
sind auf 25—30 000 Mark veranschlagt. Der Kreis-
auskunft hat dem Kreisrat vorgeschlagen, für ein
zu diesem Zwecke vom Unternehmer aufzunehmendes
Kreisparzellendarlehen von höchstens 23 000 Mark
die Bürgschaft zu übernehmen.

o Culm, 13. Februar. (Die heutige Stadtver-
ordnetenversammlung) nahm Kenntnis von einer
durch den Provinzialrat erfolgten Juridikweisung
einer Beschwerde des hiesigen Arztes Dr. Schacht
gegen Beschlüsse der hiesigen städtischen Körper-
schaften betr. die Kanalisation unserer Stadt. Herr
Dr. Sch. hat den Bescheid erhalten, daß ihm ein
Beschwerderecht in dieser Angelegenheit nicht zu-
steht. Zur Neupflasterung einer Verlängerung der
Bahnhofstraße bis zur Eisenbahnüberführung be-
willigte die Versammlung die Kosten in Höhe von
34 600 Mark, zu denen der Kreis eine jährliche Bei-
hilfe von 1500 Mark gibt. Ein von der Stadt im
Jahre 1901 bei der Kreispartei des Kreises Dr.
Krone aufgenommenes Darlehen in Höhe von
600 000 Mark, für welches die Stadt bisher 4 Proz.
Zinsen gab, wurde seitens der Kreispartei Dr.
Krone gekündigt mit dem Hinweis darauf, daß bei
dem jetzigen Stande des Geldmarktes 4 Prozent ein
zu geringer Zinssfuß sei. Die Stadtverordneten er-
klärten sich für eine geforderte Verzinsung von 4½
Prozent bereit. Zum Schuldiener wurde der bis-
herige Gasmitt Ober-Culm gewählt und das An-
fangsgehalt auf 750 Mark festgesetzt. Zu Ergänzungs-
bauten in der Gasanstalt gab die Versamm-
lung die Zustimmung und bewilligte die Kosten im
Betrage von rund 5000 Mark. Bei dem hiesigen
Wasserwerk sind infolge des vermehrten Wasser-
verbrauchs durch die Kanalisation Erweiterungs-
bauten notwendig geworden. Die hierfür gefor-
derten Kosten in Höhe von 28 000 Mark wurden
bewilligt. Der Kasernenbauvertrag wurde wie folgt
genehmigt: Die Stadt verpflichtet sich zum Bau
von vier Kasernen für je 2 Kompagnien, die am
1. September 1914 bezugsfertig sein müssen. Den
Grund und Boden für ein Bataillon gibt die Stadt
unentgeltlich; die Kosten für das zweite verjinst
der Fiskus mit 4 Prozent, die für die Bauarbeiten
mit 5 Prozent. Ebenso trägt der Fiskus die Kosten
des Gelderwerbs und des Kurzverlustes. Die Stadt
übernimmt die Bauleitung, die den Architekten
Lemm und Hornemann-Königsberg gegen ein Ent-
gelt von 2,9 Prozent der Bau Summe übertragen ist,

hichen Lobentracht, das ihr so aus der Seele
gesprochen, um den Hals fallen mögen, aber
das finstere Gesicht ihres Mannes schlüchtere
sie ein, auch nur ein zustimmendes Wort zu
Sente Lörsen zu äußern.

Gül Wernhagen, der ihr so stumm und ernst
gegenüber sah, wagte sie kaum anzusehen.

Und sie fuhren die sonnendurchglühte Straße
an der blauen Bucht dahin. Orangen- und
Zitronenbäume beugten schwer ihre Äste unter
der Last der goldenen Früchte. Rosen, düfte-
schwer, hingen zu Taufluten von dem alten
Gemäuer und Heliotropenbäume überschütteten
sie mit ihrem betäubenden Duft.

Die Insassen des Wagens waren verstummt.
Die wonnige Pracht der Straße nach Nizza
nahm alle gefangen. Wie blaue, durchsichtige
Seidenschleier wogte weithin das Meer. Lang-
sam fuhr die lange Wagenreihe den herrlichen
Schloßberg, zu dessen Füßen sich der wunder-
volle Hafen von Nizza weitet, hinan.

An stillen Friedhöfen, deren weiße Mar-
morbilder leuchtend aus dunklen Zypressen-
hainen schauten, ging die Fahrt vorüber.

Lorbeer und Myrten rauschten auf, Pal-
menstangen darüber hin. Und dann halten die
Wagen. Man wollte die entzückende Aussicht
vom Schloßberg genießen.

Zoriede sieht sich plötzlich an Baron Wern-
hagens Seite. Sie weiß selber nicht, wie es
gekommen. Stumm schreiten sie den kurzen
Weg bis zur Schloßhöhe empor. Sie sind nicht
allein hier oben. Die ganze Schiffsgesellschaft
genießt mit ihnen die herrliche Aussicht über
Nizza und über das tiefblaue Meer, aber sie
haben beide das Gefühl, als befänden sie sich
auf einer weiten, wüsten Insel, und als wären
sie beide ganz allein.

Sie stehen dicht an die steinerne Balustrade

für eine einmalige Abfindung von 6 Prozent der
Bausumme. Ferner verpflichtet sich die Stadt, vor-
handene militärische Gebäude im Werte von rund
100 000 Mark zu übernehmen, und erklärt sich bereit,
einen Exerzierplatz in Größe bis zu 50 Hektar zu
bestimmen.

o Schwefel, 13. Februar. (Diamantene Hochzeit.
Hausbesitzerverein.) Heute feierten die Samuel
Nachtigallischen Eheleute in Wenglarzen das Fest
der diamantenen Hochzeit. Pfarrer Wolter-Jehow
überreichte ihnen aus diesem Anlaß ein allerhöch-
st verliehenes Gnadengeschenk von 50 Mark. — Die
Generalversammlung des Hausbesitzervereins wählte
den Uhrmacher und Rathsherrn Kolodziejewski zum
Vorsteher. Es wurde beschlossen, einen Wohnungs-
nachweis einzurichten und die leertstehenden Woh-
nungen der Vereinsmitglieder im Schwefel Kreis-
blatt und Zeitung bekannt zu geben.

o Marienwerder, 13. Februar. (Die Einführung
des Bürgermeisters Herrn Sulat) wird voraussicht-
lich am 24. d. Mts. durch den Herrn Regierungs-
präsidenten erfolgen. Dem Einführungsgast wird
sich ein Festessen im Köpkes Hotel anschließen.

o Danzig, 13. Februar. (Verzinsung.) Die
Frau Kronprinzessin ist heute früh 8.05 Uhr nach
Berlin abgereist. Der Kronprinz fährt heute Abend
10.14 Uhr mit dem Nachschneellzuge. — Vor längerer
Zeit haben bereits die Gemeinden Bröhen und
Saspe mit dem Magistrat der Stadt Danzig Ver-
träge vereinbart, die die Grundlage für eine Ein-
gemeindung der beiden Orte nach Danzig bilden
können. Gestern hat der Kreisaustrich des Kreises
Danziger Höhe über die Eingemeindung beraten
und beschlossen, die Eingemeindung von Bröhen und
Saspe beim Kreisrat zu befürworten. — Eine Er-
weiterung des Stadttheaters am Kohlenmarkt ist
dadurch in greifbare Nähe gerückt, daß die Stadt das
an den Kohlenmarkt angrenzende Grundstück des
Kaufmanns Rothmann für 185 000 Mark angekauft
hat. Auf dem Neubau eines Danziger Stadt-
theaters, der seit vielen Jahren angeht, wird, ist
also in absehbarer Zeit noch nicht zu rechnen. —
Die Danziger Viehmarktsbank hat auch im abge-
laufenen Jahre gute Geschäfte gemacht; der Umlauf
steigerte sich um 1 800 000 Mark und betrug im
ganzen Jahre 5 643 185 Mark. Der Reingewinn
steigerte sich von 17 000 auf 20 000 Mark, jedoch
in diesem Jahre, wie die am Mittwoch Abend abge-
haltene Generalversammlung beschloß, wie im Vor-
jahre eine Dividende von 17 Prozent verteilt wird.
Außerdem erhalten die Aktionäre eine Umlauf-
dividende von 7 Prozent. — Die Strafkammer ver-
urteilte den jugendlichen Raubmörder Oriel, einen
geistig minderwertigen Burtschen, der am 18. Sep-
tember vorigen Jahres der hiesigen Franziska
Breja aus Omsnik einen tödlichen Schnitt am Hals
beibrachte und ein Stichtiltsverbrechen an ihr
verübte, zu 7 Jahren Gefängnis.

o Gneien, 13. Februar. (Reisepflichtung. Ent-
lohnener Verkehr.) Bei der heute am königlichen
Gymnasium beendeten Abiturientenprüfung erlang-
ten von 20 Privanern 14 das Zeugnis der Reife.
— Der kürzlich wegen Brandstiftung verhaftete
Russe Romanus Stepanoff ist gestern auf dem
Transport nach Gneien an dem hiesigen Bahnhofe
entlassen. Er nahm seinen Weg, obgleich an beiden
Händen gefesselt, durch die hiesigen Bahnhofs-
anlagen. Drei auf den Verbrecher abgefeuerte
Revolverkugeln mußten wohl ihr Ziel verfehlt haben.

Volksnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Februar. 1906 † A. Frei-
herr von Cetto, Bayerns Generalrat beim päpstlichen
Stuhle. 1905 † Gräfin Rosa Reipertz in Wien.
1902 † B. Hörup, dänischer Minister, früher Chefredakteur
der „Politiken“. 1902 † Wuest, Direktor
der St. Gotthardbahn. 1855 † Fürst Karl von
Urach, Graf von Württemberg. 1781 † Gotth.
Ephraim Lessing zu Braunschweig. 1763 Krieger zu
Hubertusburg. Beendigung des siebenjährigen
Krieges. 1759 † Fr. A. Wolf zu Hymnrode bei
Nordhausen, der genialste Altertumsforscher seiner
Zeit. 1697 † Ferdinand II., römisch-deutscher
Kaiser. 1152 † Kaiser Konrad III. zu Bamberg.

Thorn, 14. Februar 1913.

— (Zum Tode der Frau Antonie
Schulke) werden uns von Herrn Tochter-
direktor a. D. Prome, dessen Erinnerungen weit zurück-
reichen, noch einige Einzelheiten mitgeteilt.
Dr. med. Schulke, der Gatte der Verstorbenen, ein
Sohn des Besitzers der neustädtischen Apotheke, der

gelehnt und bliden hinab in die sonnen-
durchglühte Landschaft.

Wie Silber glänzt die Rüste im Westen bis
zum Vorgebirge von Antibes. Im Norden
leuchtet das Tal des Paillon. Das Kloster St.
Pons scheint ganz in Duft und Glanz gebadet,
und das Schloß St. Andre schimmert im weißen
Licht.

Darüber weit in der Ferne die Alpen mit
ihren schneebedeckten Firnen. Gül atmet
schwer. Er weiß plötzlich, daß die Frau auf
seiner Seite mit zitterndem Herzen ein Wort
von ihm erhofft, ein einziges, kleines Wort,
das sich ihm heiß und flammend auf die Lippen
drängt. Aber er spricht das Wort nicht aus.
Und wider Willen sagt er ganz laut, während
seine dunklen Lider sich verflüchtend über die
braunen Augen legen, und es klingt fast wie
Hohn und wie ein halb unterdrückter Schrei:
„Zoriede, du Schönste im Lande.“

Da erblickt die Frau an seiner Seite und
ihre tiefblauen Augen schließen sich, als wolle
sie einer Ohnmacht weichen. Sie kannte das
Lied. Als Gül noch ein Knabe war, da hatte
er sie oft damit genedt, und sie hatte dann im-
mer entrückt abgewehrt.

Nein, sie trieb ein freies Spiel wie die
schöne Herzogin Zoriede mit Jung-Diethelm,
dem Knappen, der seine Liebe mit dem Leben
bezahlte. Sie wollte es ihm kund tun, der mit
so finster gefalteter Stirn an ihrer Seite stand,
und sie fand doch kein armseliges Wort.

Er schwieg noch immer. Nur noch wenige
Minuten, und man würde wieder die Wagen
bestiegen, und es würde zu spät sein. Sie raffte
alle ihren Mut zusammen, und sie sagte fast
sich und nur halb zu dem finsternen Mann auf-
sehend, der keinen Blick für sie hatte: „Zu be-
daure diese Begegnung Gül, die dir, wie ich
sehe, so viel Weini verursacht. Ich habe mir

in seiner Vaterstadt Thorn von 1850—1878 prakti-
zierte, war ein lebenswüthiger, prächtiger Mensch,
eine jener sonnigen Naturen, denen alle Herzen zu-
fliegen. So erwarb er auch die Neigung des Fräu-
lein Antonie Wolff in Gronowa, deren erstes Ver-
löbniß mit einem Offizier der Garnison Graudenz
der Tod gelöst hatte, und vermählte sich mit ihr.
Als Arzt, der bei seinem bedeutenden Einkommen
von 6000 Talern ungemittelten Kranken viele
Wohltaten erwies, genoss er bei Hoch und Niedrig,
Alt und Jung die höchste Beliebtheit und Ver-
ehrung. Er starb im Alter von 52 Jahren, dem
Alter, wie er vor seinem Tode äußerte, in dem
einige große Männer gestorben. Die Verehrung
der Mit- und Nachwelt fand dann später ihren
Ausdruck in dem Denkmal (Dobelst), das ihm auf
Anregung des Herrn Buchhändlers Walter Lambert
auf dem Neustädtischen Friedhof errichtet wurde.
Seine Gattin erwarb ein kleines Gut bei Gram-
sch, das sie Walbaw nannte, nach ihrem Lieblings-
dichter Richard Georg Spiller von Hauenschild, der
seine berühmten Romane unter dem Namen Walbaw
veröffentlichte. Dort lebte sie in einer kleinen, burg-
artigen Villa mit ihrem alten Diener Franz, dessen
Treue auch in einem Diplom Anerkennung fand.
(In unserer ersten Notiz war dieses Walbaw mit
Walbow (Suchatow) verwechselt und irrtümlich
Neustädtischer Markt statt Friedhof gesetzt worden.)

— (Militär anwärterverein.) Die
ordentliche Hauptversammlung des Militär-
anwärtervereins wurde am Mittwoch Abend im
kleinen Saale des Schützenhauses abgehalten. Um
8½ Uhr eröffnete der 1. Vorsitz die Sitzung mit
einer längeren Ansprache, in welcher er zu weiterem
treuen Zusammenhalten ermahnte. Ferner wies er
auf den Rückzug der großen französischen Armee aus
Rusland vor 100 Jahren hin und schilderte die Lage
Preußens und seine Erhebung. Nachdem er der
Verlobung der einzigen Tochter unseres geliebten
Kaiserspaars mit Sr. königlichen Hoheit dem Prin-
zen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg,
gedacht, schloß er mit einem dreifachen Kaiserhoch,
in das alle Kameraden lebhaft einstimmen. Neu-
aufgenommen sind 2 Mitglieder, zur Aufnahme ge-
meldet haben sich 2 Beamte. Nach dem vom ersten
Schriftführer erstatteten Jahresbericht zählte der
Verein am Schlusse des vorigen Jahres 154 Mit-
glieder; darunter sind 40 Eisenbahn-, 23 Gerichts-,
10 Post- und Telegraphen-, 4 Kreis-, 8 Zoll-,
2 Militär-, 2 Kriegsgerichts-, 1 Reichsbank-, 44
städtische Beamte, 3 Kantinenpächter, 3 Restau-
rateure, 1 Kazaretinspizitor, 1 Kaufmann, 1 Gar-
nisonverwaltungsbeamter, 1 Strommeister, 5 Pro-
viantamtsbeamte, 1 Regimentsstalller, 1 Förster
und 1 Eichmeister. Der Verein ist demnach in
jetzigem Wachstum begriffen. Die patriotischen
Gedankensätze wurden festlich begangen; außerdem
fanden Ausflüge und Versammlungen mit Damen
statt. Die Rechnungsprüfer erstatteten Bericht über
die Kassenrevision und beantragten Entlastung des
Kassenführers, welche erteilt wurde. Das Vereins-
vermögen beträgt nach dem Kassenbericht 650,29
Mark. Dem Verschönerungsverein ist der Verein
mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark beigetreten.
Es wurde beschlossen, 11.50 Mark Abschluß-Provision
von der Sterbefasse Bierden dem Erholungsheim
Oliva zu einem Bühnenvorhang zu überweisen. Als
Abgeordneter zum Verbandstage nach Marien-
werder wurde der 1. Vorsitz gewählt, als Stell-
vertreter der 2. Vorsitz, für den Verbandstag des
Erholungsheims Oliva Kamerad Wollenweber.
Als Familienbeirat wurden die Kameraden Kanter,
Schneider und Böttcher gewählt. Der Beitritt zur
Sterbefasse und der Beitritt zum Erholungsheim
wurde empfohlen. Die Vorstandswahl hatte
folgendes Ergebnis: 1. Vorsitz: Polizeisekretär
Bohn, 2. Vorsitz: Kanzleisekretär Kanter, 1. Schrift-
führer: Magistratsregistrator Schneider, 2. Schrift-
führer: Polizeiwachmeister Wloglich, 1. Kassenführer:
Oberfahrgangsaufseher Stahle, 2. Kassenführer:
Oberbahnassistent August Böttcher. Als Beisitzer
wurden wiedergewählt: Zollsekretär Bahls, Ober-
bahnassistent Krüger, Magazinaufseher Boppel und
Oberfahrgangsaufseher Gähler. Neugewählt wurde
Magazinaufseher Sehtner. Zum Bücherwart wurde
Steuerassistent Stein gewählt, zum Sammelmeister
und Zeitungsverteiler Botenmeister Kossens wieder-
gewählt; zu Rechnungsprüfern Amtserziehungssekretär
Chillowski und Restaurateur Gauerie. Die nächste
Monatsversammlung soll am 15. März im kleinen
Saale des Schützenhauses stattfinden. Nach dem
geschäftlichen Teil blieben die Kameraden beim
Glase Bier, Gelang und Vorträgen noch gemüthlich
beisammen.

vorgenommen, meinen Mann zu bitten, die
Reise anzugeben und von hier aus die Heim-
reise anzutreten. Und wenn er auch nur sehr
schwer von einem einmal gefassten Plan ab-
läßt, so hoffe ich ihn doch dazu zu bringen, daß
wir den „Meteor“ verlassen.“

Ein kalter, erstaunter Blick Gül von Wern-
hagens traf sie. Die vollen roten Lippen mit
dem kleinen kurzgeschnittenen Schnurrbart,
unter dem große blendend weiße Zähne hervor-
schimmerten, schürzten sich wie im Hohn, als er
hart und bestimmt entgegnete: „Zu verstehe
Sie absolut nicht, gnädige Frau. Ich würde
nicht, was meine Person mit Ihnen oder Ihres
Herrn Gemahls Reiseplänen zu tun hat. Es
ist mir — verzeihen Sie — fürchtbar gleich-
gültig, ob Sie auf dem „Meteor“ bleiben oder
ihn verlassen. Es muß mir gleichgültig sein.
Und nun, bitte, kommen Sie, Ihr Herr Gemahl
in dem Wagen wartet, und wenn das Schicksal
uns weiter auf unserem schlanken, weißen
Schiff zusammenschleift, daß wir uns, wie heute,
nicht anscheiden können, so wollen wir fürein-
ander nichts sein als Reisegefährten, die eine
Wegstrecke miteinander wandern, und die sich
dann — wieder vergessen.“

„Wie grausam du bist, Gül!“ schluchzte die
junge Frau auf. „Warum kannst du nicht ver-
geben und vergessen. Ich habe sehr darunter
gelitten.“ fuhr sie in heißer Flüsterstimme fort,
„ich wollte dir ja nicht weh tun, ich dachte ja
nicht, daß du unser nettes Kinderpiel so
ernst genommen. Erst viel später, lange nach
meiner Verheiratung, erfuhr ich, daß du mei-
netwegen freiwillig aus dem Leben scheiden
wolltest. Wie danke ich Gott auf den Knien,
daß die Kugel fehlgegangen. Ich hätte ja nie-
mals voll Todesangst. Du sandtest mir meinen
Brief uneröffnet zurück.“

— (Wohlfahrtsbund.) Die hiesige Orts-
gruppe hält morgen Abend 8 Uhr im Restaurant
„Drei Aden“ Calmerstraße, eine Versammlung ab,
zu der auch der Geschäftsführer des Bundes er-
scheinen wird.

— (Geschworenenliste.) In der kürzlich
veröffentlichten Geschworenenliste ist ein Name nicht
ganz richtig verzeichnet; es muß heißen: Königl.
Domänenpächter E. Degener in Thornisch Papau.

— (Thorneer Strafkammer.) Den Vor-
satz in der heutigen Sitzung führte Herr Land-
gerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graumann; als
Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Heyne,
Erdmann, Dr. Mielke und Dr. Lindhorst. Die Staats-
anwaltschaft vertrat Herr Assessor Dr. Sadjowski.
Wegen Vergehens gegen das Weingesetz
hatte sich der Kaufmann Charles Kasper aus Thorn
zu verantworten. Die Verteidigung führte Herr
Justizrat Kronjohn. Als Sachverständige waren
der Direktor des Nahrungsmittelamts in Danzig,
Herr Dr. Lau, und der Weinakzeptant Dr.
Kriess-Danzig geladen. Am 27. August 1912 kaufte
der letztere von der Frau Kuttner in Moder eine
Flasche Wein, welche laut Etikette „Zeltinger“ sein
sollte. Als der Sachverständige erfuhr, daß der
Wein aus dem Lager des Angeklagten stammte,
wollte er auch von diesem eine solche Flasche er-
werben. Doch hatte der Angeklagte „Zeltinger“
nicht mehr. Er gab aber an, daß er ganz dieselbe
Sorte auch unter dem Namen „Graacher“ verlaufe.
Die Prüfung ergab, daß es sich bei dem unter Zel-
tinger und Graacher verlaufenen Wein um eine
billige Sorte Obermoselwein handelte, die der An-
geklagte als solchen auch von der Firma Blum in
Mainz gekauft hatte. Nach dem Weingesetz dürfen
geographische Namen bei Weinen nur zur Bezeich-
nung ihrer Herkunft verwendet werden. Zeltingen
und Graach sind aber bekannte Weinorte an der
mittleren Mosel, die edlere Sorten des Mosel-
weins liefern. Dem Angeklagten wird auch zum
Vorwurf gemacht, daß er seit Januar 1912 kein
Weinbuch mehr geführt hat, aus dem die Verkäufe
zu ersehen sein sollten. Doch wurde in diesem
Punkte die Anklage fallen gelassen. Der Ange-
klagte gibt zu, daß die von ihm gewählten Be-
zeichnungen „Zeltinger“ und „Graacher“ für den
Wein nicht zutreffen; er habe aber damals von der
Lage der Orte keine genaue Kenntnis gehabt. Es
habe ihm ferngelegen, durch die falsche Etikettierung
das Publikum zu täuschen, um einen höheren Preis
herauszuschlagen. Der Staatsanwalt hält die
Schuld des Angeklagten für erwiesen. Als er-
fahrner Weinhandler mußte derselbe wissen, daß
die geographischen Namen auf die von ihm in den
Handel gebrachte Sorte nicht zutreffen. Das geht
auch schon daraus hervor, daß er dieselbe Weinorte
unter zwei verschiedenen Bezeichnungen verkaufte.
Er beantragte eine Geldstrafe von 50 Mark. Der
Verteidiger gibt zu, daß objektiv eine Ver-
letzung des Weingesetzes vorliege, doch könne man
dem Angeklagten nicht nachweisen, daß er vorsätzlich
gegen das Gesetz verstoßen habe. An der Hand
einer Karte kann man sich wohl informieren, daß
Zeltingen und Graach nicht mehr an der Obermosel
liegen; aber man könne dem Angeklagten, der nicht
von Hause gelernter Weinhandler ist, wohl glauben,
daß er über die Lage der Orte nicht im Klaren
war. Es sei daher in erster Linie Freisprechung zu
beantragen, andernfalls aber die geringste zulässige
Strafe. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten
auch subjektiv für schuldig und verurteilte ihn zu
10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis. — Aus
der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der
14jährige Arbeitsbursche Franz Gzomowicz aus
Thorn, um sich wegen Einbruch diebstahls
zu verantworten; mitangeklagt war der gleich-
altrige Arbeitsbursche Erich Lindemann aus Thorn,
dem Beihilfe und Hülfelei zur Last gelegt
war. Die Anklage betraf den am 12. Januar dieses
Jahres passierten Einbruchdiebstahl bei dem
Freienhauer Hoffmann. Mit Einwilligung aller
Prozessbeteiligten wurde damit noch ein weiterer
Diebstahlsfall, den Erstangeklagten betreffend, ver-
bunden, der erst am 26. d. Mts. zur Verhandlung
stand. Die Verteidigung hatten die Herren Referen-
dare Roman und Cichlaedt. Der Angeklagte Gzomowicz
wohnt im Hause Bäckerstraße 27, wo Herr
Freienhauer Hoffmann sein Geschäft betreibt. Der
Angeklagte hatte durch das Hoffmann öfter beobach-
tet, wo Hoffmann seine Kasse verwahrte. Darauf
baute er seinen Plan. Er borgte sich von dem Mit-
angeklagten ein Messer, womit er am 12. Januar,
einem Sonntag, den Kist von Hoffmann abließ,
die Scheibe herausnahm und sich das Fenster auf-

Eine heiße Blumelle schob in Gills braunes
Gesicht. Fast ungeduldig stampfte er den Boden.

„Lassen wir die Vergangenheit,“ sagte er
kalt. „Daß ich ihr kein Recht mehr auf die
Gegenwart einräume, beweist Ihnen mein Ver-
halten, indem ich kein Wort vorhin bei unse-
rem Zusammentreffen in Gegenwart Ihres
Herrn Gemahls davon erwähnte, daß wir uns
gekannt.“

„Du lügst, Gül!“ rief Zoriede leidenschaft-
lich, fast laut. „Oder meinst du, ich glaube,
daß du unser altes Kinderpiel gestern den
„Meteoriten“ an Bord vorgeführt haben würdest,
wenn du es vergessen hättest.“

„Vielleicht suchte ich nur zu erkunden, ob
die Frau, die gestern noch in Trauer, heute in
lachendes Weiß gekleidet geht, wirklich Zoriede,
die Schönste im Lande sei, da sie abseits stand
und ich ihr Antlitz nicht sehen konnte, nicht die
blauen Augen erkennen, die mich einst betro-
gen? Aber was reden wir? Das ist so Brauch
in der Welt. Ich weiß nicht, wie vielen meine
Augen Liebe gelogen, und ich weiß nicht, ob
ich jemals geliebt habe. Aber ich weiß, daß ich
heute nicht mal mehr hassen kann, seitdem mir
die Frau gleichgültig geworden ist, die mich
einst belog. Und nun, meine Gnädige, reichen
Sie mir Ihren Arm, der Wagen wartet. Ich
will mich bemühen, für den Rest des Weges
unterhaltamer zu sein als bisher. Denn wir
wollen doch Ihrem Herrn Gemahl kein Schau-
spiel geben, indem wir ihm einen Roman vor-
spielen, den einst törichte Kinder träumten.
Er hat mir schon gestern Abend im Speisesaal,
wo wir zufällig zusammen waren, das Ver-
sprechen abgenommen, daß wir nachher von
Nizza gemeinsam nach Monte Carlo fahren,
und da wollen wir ihm das Vergnügen doch
nicht stören. Nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich,
 prakt. Zahnarzt,
 Altmärkischer Markt 8,
 9-7 Uhr.

Wir suchen.

Wir wollen für Thorn und Umgebung sofort eine Filiale errichten und suchen hierfür einen verlässlichen Mann, Beruf einerlei. Kenntnisse oder Kapital nicht nötig. Einkommen monatlich 200-300 Mark. Bewerbung u. R. M. befördert. **Hausenstein & Vogler, H.-G., Nürnberg.**

Stellengesuche

Junges Mädchen,
 welches 3 Jahre in einem hiesigen Geschäft als Kassiererin tätig war, sucht a. l. s. d. J. Stellung in einem Kontor. Gest. Angebote unter N. 1000 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stickerin wünscht Beschäftigung. Fischerei. 17.

Stellenangebote

Lücht. Hochschneider, Hofenschneider und 1 Tageschneider bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. **Friedrich Hecktor.**

Lücht. Hochschneider für ersten Tarif sucht **Heinrich Krelbich.**

2 Schneidergehilfen stellt sofort ein **P. Wittek, Gerechstr. 5, 1.**

Kellner für Hotel, Restaurant und Café. **Sbertellner,** mit und ohne Kautions, Kochmamsells, Büfelfräuleins, Köche, Portiers, Büfelfiers, Hotelbediener, Zapfer, Kellnerlehrlinge, sowie

Aushilfs-Personal sucht und empfiehlt **Ludwig Szymanski,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler nur für Hotel, Restaurant- und Café-Angelegenheiten. **Baderstr. 2. - Thorn. - Telephon 009.**

Lehrling findet in meinem Kolonialwaren-, Destillations-, Weins-, Zigarren- und Destillationsgeschäft zum 1. März d. J., eventl. auch etwas früher oder später, unter günstigen Bedingungen Aufnahme. **L. Alberty, Culin a. W.**

Für das Kontor eines hiesigen größeren Fabrikbetriebes wird per sofort eventuell 1. April

1 Lehrling mit guter Schulbildung aus anständiger Familie gesucht. Angebote unter S. T. 703 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling für die Zahntechnik sucht **Emil Przybill,** prakt. Dentist.

Lehrlinge stellt ein **Walter Ernst,** Fahrradhandlung u. Installationsgeschäft.

Gesucht zum 1. 4. 1913 einen tüchtigen **Schweinefütterer** mit Scharwerter bei hohem Lohn und Deputat. **Dom. Dietrichsdorf** bei Culinsee Westpr.

Suche von sofort einen zuverlässigen **nüchternen Subfütterer.** **E. Heise, Alt-Thorn, Post Roggarten.**

Hausdame. Zur selbständigen Führung eines besseren, frauenlosen Haushalts in Provinzialstadt Westpr. wird ein gebildetes, gesundes Fräulein oder junge Witwe ohne Anhang mit heiterem, freundlichem Wesen und angenehmem Äußern zum 1. April 1913 gesucht. Alter nicht über 35 Jahre. Bedingung: gut bürgerliche Küche, Reinlichkeit und Interesse für Garten und Federviehhaltung. Damen, welche diesen Anforderungen wirklich entsprechen und Sinn für ein gemütliches Heim haben, werden gebeten, genaue Vorkenntnisse über nur mit Photographie u. Gehaltsansprüchen an **Direktor Deckmann, Strassburg Wpr.,** einzureichen.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie findet in meiner Papierhandlung von sofort oder später Beschäftigung. **Justus Wallis,** Breitestr. 34.



Die Schuhzentrale

Inh.: Martin Jacob, Breitestr. 25,
fürchtet keine Konkurrenz!

Am 16. Februar 1912 wurde sie eröffnet und schon im ersten Jahre seines Bestehens hat sie sich eine treue Kundschaft erworben. Das ist der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit des Unternehmens.

Ich will meine Kundschaft bedeutend vergrößern.
Ich will mir zu meinen alten noch viele neue Freunde erwerben.

Der Monat Februar 1913 soll deshalb

ganz besondere Vorteile bieten!

Nur im Februar 1913 gültig:
 Beim Einkauf von 6.00 Mk. an gegen Rückgabe dieses Bons **Mk. 0.50 Rabatt.**
SCHUH-ZENTRALE THORN.

: Diese Gutscheine: bitte ausschneiden.

Nur im Februar 1913 gültig:
 Beim Einkauf von 12.00 Mk. gegen Rückgabe dieses Bons **Mk. 1.00 Rabatt.**
SCHUH-ZENTRALE THORN.

Besonders günstiges Angebot: Kameelhaarschuhe, Filzschuhe, Gummischuhe bedeutend im Preise ermässigt.

SCHUH-ZENTRALE THORN

Breitestr. 25, Inh.: Martin Jacob.

M. E. Leyser Nachfl.,

Inh.: Berthold und Hermann Heim,
 nur Breitestrasse 39, Fernsprecher 947.

Zur Einsegnung:

Konfirmanden-Anzüge:	32.00, 28.50, 21.00, 18.00, 15.00, 10.50	Mk.
Konfirmanden-Hüte:	2.50, 2.10, 1.80, 1.50, 1.35	Mk.
Konfirmanden-Schuhe:	10.00, 7.50, 6.50, 5.80	Mk.
Crème u. weiße Kleiderstoffe:	Mtr. 2.50, 2.10, 1.80, 1.45, 1.20, 95, 75, 65	Pf.
Stickerie-Stoffe:	Meter 5.50, 3.10, 2.50, 1.60, 1.20, 95	Pf.
Stickerie-Roben in allen Preislagen.		
Stickerie-Röcke:	7.50, 6.50, 4.25, 3.50, 2.50, 1.95	Mk.

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Portieren u. Leinenwaren in grosser Auswahl.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.
Rabatt-System!

Hammond

Schreibmaschine
 mit auswechselbarer Schrift



FERDINAND SCHREY, BERLIN SW.19
 G.m.b.H.

Junges, sauberes Mädchen als zweite für den Haushalt sofort, auch durch Vermittel. gesucht. **Frau Else Frisch, Hamburger Fischräuderei**

Eine ältere, alleinlebende Frau ann. sich melden **Brombergerstraße 72, Speisewirtschaft.**

Aufwartung gesucht **Weissenstr. 151, 3 Tr.**

Saub. Aufw. gef. **Verlenstr. 15, pt., r.**
Jg. Aufwartemädchen für den ganzen Tag verlangt **Weissenstr. 32, Flora-Drogerie.**

+Danksagung+

Da mein Sohn, welcher schwer an Epilepsie, Krämpfe, Halluzin und Nervenleiden gelitten, in kurzer Zeit brieflich von **Frau F. Dicke, Villa Brenta, Baaru (Niederland),** vollständig geheilt ist, so spreche ich gern meinen öffentlichen Dank aus.
Franz Blumerich, Landwirt, Engelsdorf
 Bezirk Friedland in Böhmen.
 Amtlich beglaubigt:
Gemeindevorstand Wühl.

Bettler Sommerroggen, pro Zentner 9.50 Mark, gibt ab **Weier, Wiesenthal bei Gramsch.**

Zu verkaufen

Fortzugshalber Geldschrank (Zinnblei), Möbel, Caschard und Kronen, Schulpult, Vorhänge, Betten, Fahrrad zu verkaufen.
Dokuczynski, Brauerstr. 1.

1 gut erh. Kinderwagen sowie ein Kinderbett zu verkaufen **Brombergerstr. 66, 2.**

Gebrauchte Möbel, Nähmaschine, Noten und Geigen preiswert zu haben **Weissenstr. 109, part., r.**

Bettgestelle und andere Möbel zu verkaufen **Altmärk. Markt 11, 3 Tr.**

Westpr. Herdbuchgesellschaft.

36. Zuchtviehschau mit Auktion
 am 27. Februar in Danzig.
 Verzeichnisse kostenlos durch Tierzuchtdirektor **Monert-Danzig-Langfuhr, Hochschulweg 4.**
 Mittwoch den 26. Februar: Vortragstournee über **Erzeugung, Fütterungslehre** etc.
 Referenten: **Prof. Dr. Hansen-Königsberg, Dr. Wilsdorf, Hauptgeschäftsführer, Berlin.**

Erstklassige **Reit- u. Wagenpferde** stehen zum Verkauf.
G. Goetz,
 Pferdeverleihung,
 Kommission. 5 Mellienstr. 5, Pension. Telephon Nr. 957.
 Neuer Ackermann'scher Stall.
 Gleichzeitig teile ich einem verehrten Publikum mit daß ich meine geschäftlichen Beziehungen zum **Zatteraal Thorn-Moder** gelöst habe.

Pfaff-Nähmaschinen.
 „Nur das Gute ist das wirklich Billige.“

Dies gilt ganz besonders bei Nähmaschinen. Nur bestes deutsches Fabrikat, keine amerikanische Singer. Fahrräder, erstklassige Reparaturen an Nähmaschinen und Rädern prompt und sachgemäss. :: :: :: ::
A. René, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Visitenkarten,
Hochzeitszettungen, Verlobungs- und Tafelleder, Hochzeitskarten, Menu- u. Ballkarten, Briefbogen u. Kuverts
 liefert prompt und zu mäßigen Preisen die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Geschäftsgrundstück, in guter Lage, neu und modern gebaut, mit hellem Keller und großem Hof ist wegen Krankheit des Besitzers günstig zu verkaufen. Anerbieten unter **N. 1300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mehrere starke **Arbeitswagen,** 4-3, v. Hof zu verk. Anz. u. Nr. 6519 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lieferantlohenholz hat abzugeben **Wisniewski, Bygodda** bei Zlotterice.

Ein Geschäftshaus in bester Lage der Stadt, mit Dampf- bäderei, umzugshalber zu verkaufen. Anzahlung 10-12 000 Mark. Anfragen erbitte unter **N. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Unter, weißer Nachelosen billig zu verkaufen **Heiligegeiststr. 16.**

Eine guterb. Teigteilmaschine steht billig zum Verkauf bei **F. Stuber, Thorn-Moder, Bergstr. 37.**

Goldener Löwe,
 Thorn-Moder.
 Jeden Sonntag,
 von 4 Uhr ab:
Sanzfränzchen
 Hierzu ladet freundlich ein **H. Preuss.**
 Für Speisen und Getränke ist bestens georgt.
 — Telephon 883. —

Rechtsschutzstelle für Frauen.

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten ane u. g. l. Rat und Auskunft in **Rechtsfragen.**

Sprechstunde: **Montag, Abend, von 7-8 Uhr, Bäckerstraße 49, 1. Gemeindeschule. Verein Frauenwohl Thorn.**
Handwerkzeug für Schlosserei billig zu verkaufen **Seglerstr. 4, 2 Tr.**

Heiraten Sie nicht bevor über zukünft. Person und Familie, üb. Mitteln, Vermögen, Ruf, Vorleben etc. genau informiert sind. Diskrete Spezial-Ankünfte überall.
Welt-Anstalt „Globus“, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 114, — Gegründet 1903. —
 Viele freiwillige Dankschreiben.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

131. Sitzung vom 13. Februar, 11 Uhr.
Am Ministerisch: v. Breitenbach.
Die anlässlich der Gläubigersche zur Verlobung im Kaiserhause eingegangenen Danktelegramme werden verlesen und beifällig aufgenommen.
Zum Mitglied der Staatsgüldenkommission wird der Abg. Lüchhoff (konf.) wiedergewählt.
Der Bauetat.
Vierter Tag.

Bei den außerordentlichen Ausgaben empfiehlt Abg. Frhr. v. Malchahn (konf.) im Anschluß an den Titel „erweiterter Ausbau der Weser zwischen Minden und Bremen“, den Staat Bremen mehr zu den Kosten heranzuziehen.

Abg. Hausmann (ntl.) bittet, den Ausbau der Weser zu beschleunigen.

Abg. v. Pappenheim (konf.) unterstützt den Titel „Neubau von Schleusen am Main“. Auch Holland hat erhebliche Interessen an der Kanalisation des Mains. Man könnte ja deshalb einen Druck auf Holland ausüben. Aber Hollands Entscheidung wird hierdurch nicht maßgebend beeinflusst. Deshalb wollen wir Bayerns Wünsche auf Kanalisation des Mains nicht Schwierigkeiten machen. Aber ohne Schiffahrtsabgaben werden weitere Aufwendungen zur Verbesserung der Rheintalstraße nicht bewilligt werden können. Der Kanal Wesel-Emden ist ja noch ein unrentables Projekt, als daß er als PreSSIONSMITTEL in Betracht käme. Aufmerksamkeit verdient die Verunreinigung des Mains durch Abwässer von Zellulosefabriken; hier ist unter Umständen ein rechtsgeklärtes Eingreifen am Platz. (Beifall.)

Abg. Dr. Flesch (Sp.): Auch meine Freunde bitten, den Wünschen Bayerns entgegenzukommen. Die jetzigen Schiffsverhältnisse ermöglichen eine geregelte Schifffahrt auf dem Main nicht. Auch die Durchführung der Reparaturarbeiten hat viel Mißstimmung geschaffen. Wir billigen die Resolution der Kommission, möglichst in den nächsten Etat Mittel für den Neubau der Kothheimer Schleuse einzustellen.

Minister v. Breitenbach: Wir hoffen, den Neubau im nächsten Jahr beginnen zu können.

Abg. Dr. Köhling (ntl.): Ich habe nichts dagegen, daß auf Holland ein Druck ausgeübt wird. Aber die Mißstände am Main dürfen deshalb nicht verewigt werden.

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.): Hoffentlich kommt eine Regelung im Sinne des Ausschusses.

Die Resolution wird angenommen.

Abg. Brütt (konf.) empfiehlt die Petition auf Bau einer Eiderstraßenbrücke bei Friedrichstadt.

Abg. Rulmann (ntl.) begrüßt die erste Rate zur Erweiterung des Fischereihafens von Geestemünde.

Abg. Fürbringer (ntl.): Die jetzt in Angriff genommene Verlängerung des Dünenhufeswerkes in Norderny bringt uns eine neue schöne Strandpromenade.

Die Opernhausfrage.

Eine Resolution spricht die Erwartung aus: Bei der Aufstellung des ausführlichen Entwurfs sind die Ergebnisse aus sämtlichen neuerlichen Ideenwettbewerben für das Opernhaus zu berücksichtigen, insbesondere diejenigen, welche das Gutachten der Bauakademie durch namhafte Hervorhebung der Baukünstler als bemerkenswert hervorgehoben hat. Ferner soll bei Aufstellung des Bauentwurfs ein freier Künstler zur Mitarbeit herangezogen werden.

Abg. Frhr. v. Malchahn (konf.): Die Regierung hat den Wünschen des Hauses loyal Rechnung getragen. Der Erfolg des Ausschreibens war nicht ungünstig, obwohl man noch nicht sagen kann: Das ist der Künstler, der das Opernhaus erbauen wird. Die Platzfrage ist noch nicht definitiv erledigt. Mir selbst wäre erwünscht, in der Nähe des jetzigen Opernhauses zu bleiben. Auch die Verkehrsverhältnisse sprechen sich mit. Beanstandet wurde, daß dem Minister nur empfohlen wird, einen freien Künstler zur Mitarbeit heranzuziehen. Aber der Minister hat dies ja bereits zugefagt. Es soll ja ein Bau entstehen, der einen persönlichen Charakter trägt. Das Werk muß aus einem Guß sein. Bei Anforderung der ersten Baupläne wird genau zu prüfen sein, ob der Plan unseren Ansprüchen genügt. (Beifall.)

Abg. Rosenow (Sp.): Durch den Wettbewerb ist erreicht, daß die Ideen weiter Kreise der Künstlerwelt verwerdet werden können, wir danken der Regierung, daß sie den Wünschen des Hauses loyal entsprochen. Die Akademie hat in allen Entwürfen dankenswerte Anregungen gefunden. Der zur Mitarbeit heranzuziehende freie Künstler soll natürlich ein hervorragender Architekt sein, der sich auch durchsetzen kann. Die beste Lage des Opernhauses wäre ein zentraler Punkt. Die Lage am Schloß hat ja etwas Befriedigendes. Vorläufig kann aber nur der Königsplatz in Betracht kommen und die Stadt Berlin wird ihre Untergrundbahn entsprechend gestalten.

Abg. Giesja (Ztr.): Die öffentliche Meinung hat sich in dieser Frage sehr zurückgehalten. Das Abgeordnetenhause ist zwar in wirtschaftlichen und sozialen Fragen höchste Autorität. Aber hier muß es sein Urteil hinter das der berufenen Sachverständigen zurückstellen. Unsere spätere Stellung zum endgültigen Projekt hängt davon ab, daß das Projekt allgemein gefällt, und daß Berlin Beiträge leistet.

Abg. v. Bülow-Homburg (ntl.): Der Kommissionsantrag ist der gegebene Ausweg. Als Platz des Neubaus wird nur der Königsplatz in Betracht kommen. Esfreulich wäre, wenn sich Berlin freiwillig entschloße, einen Beitrag zu leisten.

Abg. Vorster (konf.): Wir stimmen der Resolution zu.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Vorschlag der Kommission ist nicht akzeptabel, weil er alles in die Hand der Regierung legt. Ein neuer Wettbewerb wäre das Beste.

Abg. Cassel (fortsch.) wendet sich gegen den Vorschlag, die Bauausführung von einem Kostenbeitrag Berlins abhängig zu machen.

Die Erörterung schließt. Die Resolution wird angenommen. Der Bauetat ist erledigt.

Der Titel aus dem Kultusetat „für Bauten auf der Berliner Museumsinsel 200 000 Mk.“ wird ohne Erörterung bewilligt.

Zölle und indirekte Steuern.

Abg. Bartscher (Ztr.): Die Wertzuwachssteuer hat den Grundstücksandel und die Bautätigkeit gelähmt. Diese Steuer bringt nicht, was man erwartete. Man hebe sie auf und erhöhe dafür die Umsatzsteuer.

Abg. Dr. Pahnke (fortsch.): Es ist vorgeschlagen worden, die Stempelsteuer an das Reich abzutreten. Das wäre keine befriedigende Lösung der Besteuerung, für die im Reich nur eine Vermögens- oder Erbschaftsteuer in Betracht kommen kann. Die Überweisung der Stempelsteuer an das Reich möge nicht zur Wirklichkeit werden.

Abg. Frhr. v. Jedlich (konf.): Über den Namen des Besteuerungsbeschlusses hinaus werden im Reich neue Opfer nötig. Da ist es nicht richtig,

beachtenswerte Vorschläge einfach von der Hand zu weisen. Die direkten Steuern haben die indirekten Abgaben zu ergänzen. Es ist immerhin zu erwägen, ob nicht Preußen das Opfer zu bringen hat, die Stempelsteuer an das Reich abzutreten.

Abg. Herold (Ztr.): Wir halten es nicht für angemessen, jetzt hier die Deckungsfrage für die neue Militärvorlage zu besprechen.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Diese Besprechung eilt in der Tat nicht.

Abg. Dr. Pahnke (fortsch.): Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die Besteuerung hier oder im Reichstag geschaffen wird.

Abg. Frhr. v. Jedlich (konf.): Im Reichstage würde durchaus keine bessere Besteuerung geschaffen werden als hier. Im Reichstage würde die Vermögenssteuer zur Vermögenskonfiskation ausarten. (Beifall rechts, Lachen links.)

Abg. Dr. Pahnke (fortsch.): Es ist bezeichnend, daß ein Vertreter der Reichspartei in dieser Weise für das Reich eintritt. (Beif. links.)

Abg. Frhr. v. Jedlich: Wir treten in erster Linie für das Reich ein. Aber das Reich kann nicht ohne ein starkes Preußen existieren. (Beif. rechts.)

Abg. Wigmann (ntl.): Für die mittleren technischen Beamten sollte das Abiturientenzeugnis vorgeschrieben werden.

Abg. Wollkowitz (konf.): Dem trete ich bei. Minister Dr. Lenze: Ich bin außerstande, diesem Wunsche zu entsprechen, da sich ein solches Bedürfnis nicht herausgestellt hat. Die Leistungen der Beamten sind dieselben, ob sie das Zeugnis des Abiturienten oder des Oberprimars haben. Verteuern wir aber die Karriere, so werden wir sofort andere Bezüge bewilligen müssen. Die Gerechtigkeit der Parlamente, die Wünsche der Beamten immer eingehender zu behandeln, führt dazu, die Beamtenwünsche immer höher zu schrauben. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Haus vertagt sich.
Freitag 11 Uhr: Fortsetzung, direkte Steuern, Justizetat. (Schluß 5 Uhr.)

Deutscher Reichstag.

111. Sitzung vom 13. Februar, 1 Uhr.
Am Bundesratsstische: Dr. Lisco.
Das Haus setzt die Beratung des Justizetats fort.

Abg. Dr. Haas (fortsch.): Neben sogenannten Klassenurteilen finden sich auch eine große Anzahl verständiger und von sozialem Empfinden getragene Urteile. Die Erregung der Arbeiter in einem Streit ist durchaus verständlich. Wenn nun einzelne Richter harte Urteile fällen, dann ist das ein Beweis einer unzulänglichen Vorbildung. Nicht nur die Arbeiterklasse ist mit unserer Rechtsprechung unzufrieden. Auch Handel und Industrie führen Klagen. Die Weltfremdheit der Richter ist eine alte Beschwerde, die auch immer fortbestehen wird. Die guten Richter hängen sich nicht an die Jurisprudenz. Ich wünsche nur eins: Eine moderne Rechtsprechung in einem modernen Deutschland. (Beifall bei den Fortschrittlichen.)

Abg. Dr. Jund (ntl.): Wir wollen das Zwangsversteigerungsrecht verbessern durch die Einräumung des Vorkaufsrechts für Staat und Gemeinde. Das Privatrecht muß mit einem „Schuß“ öffentlichen Rechts vermenget werden. In dem Bestreben, Unrecht zu verhüten, gehen die Richter manchmal zu weit. Unsere Zivilrechtsprechung befindet sich durchaus im Einklang mit dem Volksempfinden. Von einer gewissen Weltfremdheit kann manchmal die Rede sein, z. B. bei der Be-

wertung von Schadenersatzansprüchen. Jedoch dürfen Einzelfälle nicht verallgemeinert werden. Das Vertrauen in unsere Rechtsprechung ist eine Lebensbedingung für unsere Justiz. Das Vorgehen des preussischen Ministers kann ich nur bedauern. In der Pariafrage kann man ja darüber streiten, ob man durch die Jfizierung oder die Bekanntgabe eines Kunstwertes das Andenken an einen großen Meister besser ehrt. Eine Hervorhebung des Persönlichkeitswertes kann nicht durch Verlängerung der Schutzfrist geschehen. Wir wollen alle dafür sorgen, daß der „Parifal“ nur in einer würdigen Weise aufgeführt werden wird. Ein sechster Reichsanwalt ist notwendig.

Staatssekretär Dr. Lisco: Die Ausführungen des Vorredners über die Notwendigkeit des sechsten Reichsanwalts sind dankenswert. Eine neue Stelle ist notwendig, weil die Arbeitslast eine sehr große geworden ist.

Abg. Dr. Arndt (Sp.): Auch ich stimme dem sechsten Reichsanwalt zu. In der Pariafrage handelt es sich doch um etwas einzigartiges. Ein Bayreuth ist doch in der ganzen Welt nicht noch einmal vorhanden, sodaß man gewiß hier hätte eine Ausnahme eintreten lassen können. Jeder im Auslande lebender Deutscher wird sagen, daß die deutsche Rechtspflege der ausländischen weit überlegen ist. Die Verleihung des Vorkaufsrechtes an Staat und Gemeinde würde neue Mißstände mit sich bringen. Ich kann diesem Gedanken nicht zustimmen.

Abg. Birkenmayer (Ztr.): Die neuesten Bemerkungen des Abg. Haegg muß ich als unzutreffend bezeichnen. Baden steht, was die Zahl der Vergehen anlangt, durchaus nicht ungünstiger da wie Elß-Lothringen. Elß benedict uns nicht um unsere Kriminalstatistik, wir benedict Sie nicht um Ihren Wetterlaß. (Stürmische Heiterkeit.)

Die Erörterung schließt, das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.
Die Abstimmung über die Resolutionen ergibt folgendes Resultat:

Die Resolution der Abg. Bassermann (ntl.) und Schiffer-Wagdeburg (ntl.), den Gemeinden und Staat und Reich das Vorkaufsrecht bei der Zwangsversteigerung von Grundstücken zu verleißen, wird durch Hammelsprung mit 134 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Die Zentrumsresolution betr. den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses wird angenommen, die Resolution der Rechten betr. Änderung des Paragraphen 1124 C. B. B. über den Miet- und Pachtzins abgelehnt. Die national-liberale Resolution, die ein Gesetz verlangt, wonach alle von Behörden und Beamten ergehenden Entscheidungen, Verbote usw. eine Frist enthalten müssen, innerhalb deren eine Anfechtung möglich ist, wird angenommen.

Zum Kapitel Reichsgericht liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, statt der geforderten sechs Reichsanwälte nur fünf zu bewilligen. In der Kommission wurde der sechste Reichsanwalt bewilligt. Da die Abstimmung über den Kommissionsantrag zweifelhaft bleibt, schreitet das Haus zum fögen. Hammelsprung. Er ergibt die Ablehnung des Kommissionsantrages mit 143 gegen 116 Stimmen. Der sozialdemokratische Antrag wird für angenommen erklärt.

Der Rest des Etats wird ohne Erörterung genehmigt.

Es folgt der Postetat.

Abg. Ebert (Soz.): Der Überschuf ist herausgewirtschaftet auf Kosten der sozialen Fürsorge für die Beamten. Die Post ist keine Verlehrs-, sondern eine Erwerbsanstalt. Die Personalpolitik fordert zu starkem Widerspruch heraus. Die Post wird ganz

Der Zionismus und das heilige Land.

In jetziger Zeit, da die Türkenmacht erschütterter ist und ganz zu zerfallen droht, beansprucht auch Palästina ein größeres Interesse als sonst. Denn es sind die Türken, die über dieses Land herrschen, das sowohl des Israeliten der ganzen Welt, wie auch dem Christentum teuer ist.

Begegnen sich Judentum und Christentum in dieser Wertschätzung Palästinas, so gehen sie doch in ihren Hoffnungen bezüglich der Zukunft dieses Landes wesentlich auseinander. Die Israeliten sind in ganz poetischer Weise vorgegangen, sie haben jüdische Kolonien in Palästina gegründet, und diese, obwohl sie in der ersten Zeit nicht recht vorwärts kamen, befinden sich jetzt in sehr guten Verhältnissen; der Zionismus hat nicht weniger als 40 Dörfer mit einem Grundbesitz von 40 000 Hektar gegründet. Davon entfallen 8000 Hektar auf Judäa, 6000 auf Samaria, 16 000 auf Galiläa, und der Rest auf das Land „jenseits des Flusses Jordan“. Die jüdischen Kolonisten bauen Wein, Oliven, Drangen und Getreide. Die neugewanderte jüdische Bevölkerung Palästinas ist bereits stärker als die alteingesessene, die aller Zeiten Wechsel, Drangel und Jammer überlebt hat.

Das Ziel des Zionismus geht dahin, in Palästina einst wieder den jüdischen Staat zu errichten. Das ist der eigentliche Zweck der zionistischen Bewegung. Die bevorstehende Auflösung des türkischen Staatsverbandes, an der nimmermehr kaum noch zu zweifeln ist, läßt die Erreichung dieses Zieles als wohl möglich erscheinen, zumal wenn man bedenkt, daß schon jetzt der größte Teil des Kapitals der Welt sich in jüdischen Händen befindet, und daß der Macht des Kapitals bekanntlich nichts widersteht. Will doch ein vielgenannter Verfasser, Norman Angell, beweisen, daß die Fesseln, die das Kapital um die Erde geschlagen hat, große Kriege

beinahe zur Unmöglichkeit machen. Klarer ausgedrückt, vermöchte es die internationale Judentum, jeden Krieg zu verhindern einfach dadurch, daß sie kein Geld vorziet. Wenn dieses der Geldmacht möglich ist, so wird es auch wahrscheinlich daß die Israeliten es dahin bringen, in Palästina den jüdischen Staat neu aufzurichten. Als man einst Rothschild den Rat gab, Palästina doch den Türken abzulassen, soll er geantwortet haben: „Garnicht nötig, es wird uns wie von selbst in die Hände fallen!“ Diese Voraussage mag vor 20 oder 30 Jahren wenig Ohren gefunden haben, die daran glaubten; aber haben die jüngsten Ereignisse nicht die Erfüllung in die Nähe gerückt?

Werkwürdigerweise ist auch berichtet worden, daß altjüdische Schriftsteller (im Talmud) den Versuch des türkischen Reiches vorausgesagt haben sollen. Allerdings für 1912, während es doch noch jetzt, 1913, tatsächlich zusammengeschlagen wird. Mit der Wiedererrichtung des jüdischen Staates versprechen sich aber auch strenggläubige Christen eine gewisse Erfüllung, die an mehrere Stellen der Offenbarung Johannis anknüpft. In mehr als einer Beziehung wurde in diesem Zusammenhang schon vom „Millenium“, dem verheißenen tausendjährigen Reich, gesprochen. Ist nämlich der jüdische Staat wiedererrichtet, dann ist nach der Offenbarung und nach der festen Überzeugung aller, die daran glauben, die Zeit gekommen, daß das Millenium errichtet werden soll. Das aber bedeutet nichts anderes als die Wiederkunft Christi auf der Erde, und zwar in Palästina, inmitten des jüdischen Volkes, das trotz allem noch immer das „auserwählte Volk“ ist. Schon im Hinblick auf alle diese merkwürdigen Dinge beanspruchen die Vorgänge im Orient ein intensives Interesse.

Von allen Ortschaften Palästinas ist Bethlesem die einzige Stadt mit starker christlicher Bevölkerung. Der Name dieser Stadt, den sie seit uralten Zeiten trägt, deutet auf den einstigen Reich-

tum der Gegend hin, denn er bedeutet: Brothaus. Sie wird auch Davidstadt genannt, weil da der König David geboren wurde. Aber der Grotte, da Jesus das Licht der Welt erblickt haben soll, steht die vom Kaiser Konstantin dem Großen im Jahre 330 errichtete Marienkirche. Daneben steht ein großes armenisches, sowie ein griechisch-katholisches Kloster.

In Jerusalem selbst, wie auch in Nazareth ist die Zahl der Christen bedeutend geringer als in Bethlesem. Das ganze Land ist ziemlich öde, obwohl es einst ein großer Garten zu nennen war; wissen wir doch, daß darin „Milch und Honig floss“. Durch große Bewässerungsanlagen, mit denen in den erwähnten Zionistenkolonien erst bescheidene Anfänge gemacht worden sind, könnte die einstige Fruchtbarkeit aber wieder herbeigeführt werden. Die drei genannten Städte und ihre Umgebung werden natürlich häufig von Reisenden besucht, und es hat sich da bereits eine ganz einträgliche Fremdenindustrie entwickelt. Am Jakobsbrunnen bei Stähom in Samaria pflegen sich in der Touristenzeit Frauen aufzuhalten, die sich für einen Weibschilde erbieten, sich zum Andenken an diesen Ort als „Samaritanerinnen“ photographieren zu lassen! Eine wirkliche Samaritanische Sekte (Ungläubige) gibt es übrigens sogar heute noch in Palästina. Dieselbe ist etwa 150 Köpfe stark und lebt in Nablus, ganz in der Nähe des erwähnten Brunnens; ihre Gottesdienste verrichtet diese Sekte auf dem Berge Garifim. Ganz Samaria ist ein Hochland, das die Israeliten nieden, wenn sie zu den Tempelfesten in Jerusalem pilgerten; sie wanderten dann im Tale des Jordan entlang. Von dem Hochplateau Samariens aus gerichtet man an vielen Stellen desselben einen schönen Rundblick, der besonders im Frühjahr auf die unten liegenden weiten Felder mit grünen Saaten entzückend ist. In der Ferne schimmern die Berge Karmel, Hermon und Tibor. Noch schöner ist die Fernsicht von Nazareth aus.

In Nazareth wird Josef's Werkstatt gezeigt, in der nicht einmal die Hohlspähne fehlen; auch Christi Tisch ist da zu sehen, sowie viele andere Merkwürdigkeiten. Sehr interessant ist der Marienbrunnen im Oten der Stadt. Aus diesem Brunnen soll Maria Wasser geschöpft haben, und obwohl der Brunnen jetzt ganz modern ausieht, ist es doch sicher richtig, daß Maria ihn benutzte, denn er ist bis auf den heutigen Tag der einzige Brunnen in der ganzen Stadt. Nazareth hat an die 15 000 Einwohner, von denen die Hälfte Mosammedaner sind, während die andere Hälfte sich aus allen Konfessionen zusammensetzt. Aber Nazareth hat man von Haifas aus bequeme Fahrt bis Tiberias, welche Stadt der Ausgangspunkt ist für Ausflüge nach dem See Genesaret, um auf ihm entweder mit dem Boot zu fahren oder zu Pferde längs des Strandes sich umzusehen. In der Nähe liegt auch das Ruinenfeld der biblischen Stadt Kapernaum. Von hier kann man jordanaufwärts nach Beisaida gelangen, woher die Apostel Petrus, Andreas und Philippus stammen.

Die ganze Umgebung des Sees, wie auch viele andere Strecken des Landes sind öde, sie gewähren einen trostlosen Anblick. Hier gibt es noch viel zu tun, ehe das Land wieder an die Zustände der biblischen Zeiten erinnern kann. Sobald das Land aber nicht mehr den Türken gehören wird, düften aus dem Ldland produktive Acker, Wiesen und Gärten entstehen, denn die Aufgabe für die heutige Kultur, hier Wandel zu schaffen, ist sicher schwieriger als die der Italiener, die mit Hilfe von arabischen Brunnen usw. aus den Wüsteneten Tripolitanens blühende Landschaften machen wollen.

Im Hinblick auf die eingangs erwähnten, wenig bekannten oder doch wenig beachteten Bestrebungen und Hoffnungen darf man auf die weitere Entwicklung der Dinge im Orient gespannt sein.

Im Sinne privattkapitalistischer Profitmacherei vermarktet. Die Besoldungsverhältnisse bedürfen dringend der Aufbesserung. Die Postbeamten erhalten Hungerlöhne. Allerdings ziehen z. B. die Landarbeiter den Postdienst der jämmerlichen Behandlung durch die Junker vor. Kinderzulagen sind notwendig. Die Verwaltung muß ihre Beamten so bezahlen, daß diese bei den jetzigen Hungerpreisen existieren können. Die Reichsregierung treibt eine zweideutige Beamtenpolitik. Die Wünsche der Beamten werden nicht beachtet, aber bei den Wahlen will sie die Beamten zwingen, die Politik der hochmütigen Bürokratie zu unterstützen. (Präsident Dr. Kaempff erklärt den Ausdruck für unparlamentarisch.) Die Postverwaltung treibt Terrorismus ihren Beamten gegenüber. Sie unternimmt rechtswidrige Willkürakte.

Präsident Dr. Kaempff: Ich rufe Sie zur Ordnung!
Staatssekretär des Reichsschatzamt Kuhn: Gegenüber den Beschlüssen der Budgetkommission habe ich in staatsrechtlicher Beziehung zu bemerken, daß die verbündeten Regierungen bisher stets an dem Grundsatz festgehalten haben, daß der Reichstag nicht einseitige neue Positionen in den Etat einstellen oder Etatspositionen erhöhen kann. Der Reichstag hat bisher stets diesem Grundsatz laudably Rechnung getragen, daß er derartige Anregungen im Wege der Resolution eingebracht hat. Es ist dann eine Einigung zwischen Reichstag und Regierungen erfolgt. Nähere Mitteilungen kann ich zu meinem Bedauern auch heute noch nicht machen, da die verbündeten Regierungen noch nicht Stellung dazu genommen haben.

Hg. Dr. Hegenfeldt (Rp.): Zweifelhaft ist, ob es zweckmäßig war, für die höheren Beamten der Postverwaltung eine besondere Karriere einzurichten. Es muß ein freies Aufsteigen von unten nach oben herrschen. Tüchtigen Kräften muß stets die Möglichkeit des Aufstieges gesichert sein. Wir stimmen der Vermehrung der höheren Beamten zu in der Erwartung, daß diese Stellen künftig von mittleren Beamten besetzt werden. Die Equipamentspolitik muß andauern, aber nicht auf Kosten der Postmarkenzulagen. Sollten diese wegfallen, so wäre das eine starke Härte. Wir treten für die Erhöhung der Gehaltsätze der Postassistenten und Postunterbeamten sowie für die Gewährung von Kinderzulagen ein.

Hg. Winda (Loth.): Wir bitten, die in Elbstädten beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten in bezug auf die Gewährung nichtpensionsfähiger Zulagen mit den Beamten der Reichseisenbahnen gleichzustellen.

Hg. Werner-Giehn (wittsch. Bgg.): Die großen Überschüsse sind letzten Endes auf unsere Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Große Bedenken haben wir gegen die Anstellung übermäßig vieler weiblicher Personen im Postdienst.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 7 Uhr.

Welfen und Zietzen-Husaren.

Prinz Ernst August von Cumberland, der Verlobte der Prinzessin Viktoria Luise, ist bekanntlich auf seinen Wunsch in die preussische Armee übergetreten und in das Zietzen-Husaren-Regiment in Rathenow versetzt worden, dessen Chef der Großvater des Prinzen, der König Georg, trotz der Annexion Hannovers, bis zu seinem im Jahre 1878 erfolgten Tode geblieben ist. Ein in der allgemeinen Heeresgeschichte wohl einzig dastehender Fall! Mit dem Zietzen-Husaren-Regiment hat nach dem „A. Z.“ die jüngere Welfenlinie seit altersher in enger Verbindung gestanden. Bereits der Vater des Königs Georg, König Ernst August, trug den roten Ättel. Derzeit ist wiederum ein Mitglied der jüngeren Linie des Welfenhauses, Prinz Arthur von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearn, Herzog von Sachsen, Chef des Regiments in Rathenow.

Überhaupt haben die Welfen der Husaren-Ättel bevorzugt. Der letzte Welfe der älteren Linie, Herzog von Braunschweig, war Chef des Magdeburgischen Husaren-Regiments, während sein Neffe, der verlorbene König Edward von England, Chef der Blücher-Husaren in Stolp war, deren Uniform auch die regierende Königin von England trägt, während König Georg die Chefstellen bei den 1. Garde-Dragoonern und bei den rheinischen Kürassieren bekleidet.

Als der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland auf der Fahrt nach Kopenhagen zur Beisehung des Königs von Dänemark infolge eines Auto-unfalles bei Rauen sein junges Leben einbüßte, stellte das Zietzen-Husaren-Regiment auf direkten Befehl des Kaisers eine Schwadron zur Begleitung des Trauer-Kondultes. Die herzogliche Familie sah hierin eine besondere Courttoife, und als kurze Zeit darauf die herzogliche Familie sich am Hoflager des Großherzogpaars von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust einfand, wurde der Kommandeur der Zietzen-Husaren dorthin befohlen und geradezu demonstrativ ausgezeichnet. Der Herzog überwies damals dem Regiment ein bedeutendes Kapital zu einer Regimentsstiftung.

Vom Balkan.

Eine türkische Sammelabfahrt.
Die „Agence Bulgare“ erzählt wieder einmal das Wort, um die gesamten Meldungen über türkische Siege als Schwundel zu bezeichnen. Nach ihren Ausführungen sind die Türken, abgesehen von einem aus taktischen Gründen freiwillig vorgenommenen Rückzuge der bulgarischen Vorposten, überall zurückgeschlagen und es sind ihnen schwere Verluste beigelegt worden. Das Blatt schreibt: „Der taktische Gang der Operationen seit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bis zum Mittwoch war folgender: Am 4. Februar schlugen die bulgarischen Truppen die türkische Armee auf der Halbinsel Gallipoli südlich vom Flusse Kavak. Die Türken, welche eine Anzahl von Toten und Verwundeten zurückließen, flüchteten in voller Eile hinter die Positionen der Stadt Bulair, energisch verfolgt von den Bulgaren. Am 8. Februar unternahm sechs türkische Divisionen einen Angriff gegen unsere Truppen, welche in den Stellungen ungefähr fünf Kilometer von Bulair verschanzt waren. Die Türken wurden vollständig von den Bulgaren geschlagen, welche durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett den Feind zwangen, panisch zu flüchten. Der Feind ließ zahlreiche Trophäen zurück. Die türkischen Verluste in dieser Schlacht sind ungeheuer. Die Bulgaren haben bis Dienstag ungefähr 6000 türkische Leichen und bis Bulair hin ist das Terrain noch mit weiteren Leichen von Türken bedeckt. Die Landungsversuche der Türken an den Küsten des Schwarzen Meeres und des Marmarameeres wurden an allen Punkten mit beträchtlichen Verlusten der Türken

zurückgeschlagen. Ebenso wurde der Landungsversuch bei Rodima gleich zu Beginn von den bulgarischen Truppen zu nichte gemacht, welche den Türken einen Verlust von 100 Toten und Verwundeten zufügten. Bei der Landung bei Scharbi am 8. und 9. d. Mts. wurden die türkischen Truppen in Stärke von drei Divisionen durch die Bajonette der Bulgaren bis zum Meer zurückgeschlagen. Die Türken verloren hier mehr als tausend Tote und Verwundete. 457 Türken, welche sich nicht wieder einschiffen konnten, wurden zu Gefangenen gemacht. Nach diesen Erfolgen ist die ganze nördliche Küste des Marmarameeres, inbegriffen alle Häfen und bewohnten Punkte bis Bulair, gänzlich in den Händen der Bulgaren. Die Nachrichten über eine angebliche Landung bei Rodosto und Silivri, Myrioitio und Midia sind vollständig falsch. An diesen Punkten haben keine Landungsversuche stattgefunden. Was den Rückzug der bulgarischen Vorposten bei Tschataldscha aus dem ersten Anlaß anbelangt, so ist dieser Rückzug nichts anderes, als die genaue Ausführung eines vorher gefaßten präzisesten Planes. — Die Belagerung von Adrianopel dauert mit Erfolg fort. Die bulgarischen Truppen rücken methodisch vor.“

Daß die Türken bei den Kampfmeldungen ihrer lebhaften Phantasie freien Spielraum lassen, hat sich schon in der ersten Hälfte des Krieges erwiesen und die Meldungen der „Agence Bulgare“ erscheinen im allgemeinen zuverlässiger. Nur daß sie die bulgarischen Verluste völlig verschweigt, die sicherlich doch durch die Verhältnisse erzwungene Konzentration bei Tschataldscha als völlig freiwillig bezeichnet und auf dem ganzen ausgedehnten Kriegsschauplatz auch den geringsten vorübergehenden Erfolg der Türken in Abrede stellt, läßt ihre Glaubwürdigkeit stark erschüttern, sodaß man die türkischen Meldungen auch weiterhin nicht völlig unbeachtet lassen kann. Wenn man die Worte „Sieg“ durch „Erfolg“, „Schlacht“ durch „Gezähl“ und „völlige Vernichtung“ durch „Verluste“ ersetzt und dazu in den Verlustziffern wenigstens eine Null abstreicht, so wird man aus den beiderseitigen Meldungen eher ein Bild von den tatsächlichen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatz erhalten.

Türkische Meldungen.
Die „Mendar“ meldet, haben die türkischen Streitkräfte in Janina den Pascha Zaozot angegriffen und nach dreieinhalbstündigem Kampfe die Griechen vernichtet. Von einem Regiment hätten sich nur acht Mann, von denen noch sechs verwundet seien, gerettet. Den Türken seien dreizehn Kanonen und eine Menge Munition in die Hände gefallen. — Nach Meldungen, die Mittwoch Abend aus Skutari in Konstantinopel angelangt sind, wagen die Montenegriner keinen Angriff mehr. Die Serben sollen ihnen die Unterstützung verweigert haben. — Die Türken haben die Bulgaren bei Silivri in die Flucht geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht. Sie selbst hatten nur geringe Verluste. — Nach Privatmeldungen aus Adrianopel wurde von einem bulgarischen Aeroplan in einem Garten Adrianopels eine Bombe geschleudert, doch wurde niemand verletzt. — Vorgestern Nacht und gestern früh kam es zu ersten Kämpfen zwischen den Türken und den Bulgaren vor Bulair. Das Ergebnis der Kämpfe ist noch unbekannt. — Es geht hier das Gerücht, daß die Türken Sinikli besetzt haben.

Ein offizielles türkisches Bulletin vom 12. Februar besagt: Gestern Vormittag unternahm der Feind von Diken her einen Angriff gegen die Umgebung von Maltepe. Der Kampf dauerte zweieinhalb Stunden, ergab jedoch keine Änderung der Lage. — Die Beschließung von Adrianopel dauert fort, ist aber schwach. Vorgestern sind serbische Truppen vor Adrianopel eingetroffen und haben sich zwischen Marasch und der Westfront verteilt. — Eine griechische Torpedobootsflotte im Kanal bei der Insel Galidaro entkante zwei Torpedoboote gegen Tenedos; der Feind übernahm die Straße zwischen Tenedos und Galidaro. — Bei Bulair und Tschataldscha wird Fühlung mit dem Feinde gehalten. Die Lage ist dort unverändert.

Aus bulgarischer Quelle
verlautet vom 13. Februar: Die Beschließung Adrianopels dauert fort. Die türkischen Ausfallversuche am 10. und 11. Februar sind unter großen Verlusten, die mehr als 1000 Mann betragen, zurückgewiesen worden. Vor Tschataldscha ist die Situation unverändert. Die ganze Küste von Silivri bis Bulair befindet sich in den Händen der Bulgaren. Auf dieser Linie unternahm der Feind gestern nichts. Die bulgarischen Truppen behaupten energisch ihre Stellungen.

Bei Tschataldscha haben Mittwoch vereinzelt Schärmüßel zwischen türkischen und bulgarischen Vorposten stattgefunden.

Auf Gallipoli besetzte der Feind die Stellungen bei Bulair, ohne irgend eine Feindseligkeit zu unternehmen. Bei ihrem Rückzug nach der verunglückten Landung von Scharbi haben die Türken etwa 150 eingeborene Christen niedergemetzelt und verstümmelt, meist Frauen und Kinder.

Der gefranzte türkische Kreuzer.
Schleppdampfer, welche von Konstantinopel an die Küste des Schwarzen Meeres entsandt worden sind, arbeiten angeblich unter dem Beistand des Panzerschiffes „Messudije“ an der Flottilienbildung des gefranzten Panzerkreuzers „Assar-i-Temiz“, von dem man nicht weiß, wie stark er beschädigt ist. Gerüchten zufolge sank an der Marmaraküste ein kleiner türkischer Transportdampfer, welcher an eine Seemine stieß. Es ist unbekannt, wieviel Truppen umgekommen sind.

Aus Konstantinopel.
Zahlreiche mazedonische Griechen und Bulgaren sind, wie am Donnerstag bestätigt wurde, verhaftet und nach Trapezunt geschickt worden.

Die Versammlung der Bankiers und Kaufleute, die sich über die Zweckmäßigkeit eines Moratoriums auszusprechen sollte, ist auf Donnerstag vertagt worden. Die Kaufleute des Wilajets Smyrna erlaubten telegraphisch die Regierung, kein Moratorium zu beschließen. — Der Sultan empfang eine Mission des Großsheiks der Senufi, die ihm ein Schreiben und Geschenke des Sheiks überbrachte.

Es verlautet, daß der Minister des Innern, welcher seit drei Tagen nicht im Ministerium erschienen, zu demissionieren beabsichtigt, weil er mit dem Großweir über die Friedensfrage sich in Meinungsverschiedenheiten befindet. Der Scheik ul-Islam und der Präsident des Staatsrats Said Pascha sollen sich mit dem Großweir identifizieren.

Sakki Pascha,
der jedenfalls mit neuen Vorschlägen für eine Intervention an die Großmächte herantreten wird, ist Donnerstag Vormittag in Wien eingetroffen. Temiz Pascha soll nämlich vor einigen Tagen um die Intervention der Mächte im Interesse des Friedens ersucht haben. Es wurde ihm geantwortet, daß eine Intervention unmöglich sei, sofern nicht die Fortsetzung der Vorschläge unterbreitet, die annehmbar erschienen.

Es ist die Ansicht verbreitet, daß Sakki Pascha der Überbringer dieser Vorschläge sein wird.

Die Vorkämpfer in London
haben am Donnerstag eine Beratung abgehalten, in der sie sich ausschließlich mit den Forderungen der Türkei beschäftigten. Am Freitag sollte die

albaniische Frage
besprochen werden. In Triest wird am 1. März ein Kongreß der Delegierten aller albaniischen Kolonien von Europa, Ägypten und Amerika stattfinden.

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Die Schule hat den Kindern ein größeres Verständnis von der Arzneiwissenschaft zu vermitteln.“ Von Konrad Freundt-Thorn, Verlag von Golembiewski, Preis 50 Pfennig.

In dem fünf Seiten starken Schriftchen tritt der Verfasser, Herr Lehrer Freundt, dafür ein, daß der Lehrer „bereits auf dem Seminar beschäftigt wird, Unterricht vom Menschen, seinem Bau, der Physiologie, den wichtigsten Krankheiten und ihrer Behandlung zu geben“, und daß er nicht nur in den hierfür angelegten Stunden, sondern auch außerhalb dieser öfters und immer wieder Gelegenheit nehme, über bestimmte Teile, wie Atmen, Magen, Herz, Entzündungen, Wunden, Hautpflege, Hausmittel, Arzneimittel usw., zu sprechen, um der Schuljugend der oberen Klassen diese für ihr leibliches Wohlbefinden so wichtige Kenntnisse in das Leben mitzugeben.

Theater und Musik.

Der Reichsverband der deutschen Preisse und die Frankfurter Kritikerassoziation. Der Hauptvorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse hielt in Berlin eine Sitzung ab, an der neben seinen in Berlin anässigen Mitgliedern auch die auswärtigen beinahe ausnahmslos teilnahmen. Unter anderem kamen auch die Vorgänge anlässlich des Konflikt zwischen zwei Frankfurter Konzertvereinigungen und dem Musikkritiker der Frankfurter Zeitung zur Sprache. Da diese Vorkommnisse allgemeine Bedeutung haben, erschien eine Stellungnahme wünschenswert. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Im Laufe dieses Winters haben zwei musikalische Vereinigungen in Frankfurt am Main, die Musikgesellschaft und der Cäcilien-Verein, wegen der ihnen nicht genehmen Kritik in der Frankfurter Zeitung die Freiheit und Unabhängigkeit der musikalischen Kritik zu beeinträchtigen versucht. Der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Presse erklärt sich, nachdem er sich überzeugt hat, daß die Frankfurter Zeitung dabei über den Rahmen einer sachlichen Kritik nicht hinausgegangen ist, mit der Verwahrung des Frankfurter Journalisten- und Schriftstellervereins gegen dieses Vorgehen durchaus einverstanden und betrachtet es als die Pflicht der soliden Presse, in solchen Fällen solidarisches vorzugehen, und auf eine Berichterstattung zu verzichten.“

Mannigfaltiges.

(Die Funkentelegraphie im Dienste der Eisenbahn.) Auf Anordnung des Eisenbahnministers v. Breitenbach finden zurzeit im Eisenbahndirektionsbezirk Stettin, und zwar auf der Strecke Eberswalde-Freienwalde, höchst interessante Versuche zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes statt. Es handelt sich um die Erprobung einer Einbindung, die es ermöglichen soll, von jedem Vorkommnis auf der Strecke die in Fahrt befindlichen, mit funkentelegraphischen Apparaten versehenen Züge durch Funkensprache so schnell als möglich benachrichtigen zu können. Die Versuche, die, wenn sie sich bewähren sollten, Eisenbahnunfälle auf ein ganz geringes Maß herabsetzen könnten, sind noch nicht abgeschlossen.

(Eine vierzehnjährige Berliner Schülerin.) Gertrud Braun, die bei einer Kahrpartie ihre Mutter vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, hat vom Kaiser die Rettungsmedaille am Bande verliehen erhalten. Die Auszeichnung wird dem Mädchen nach Vollendung des 18. Lebensjahres ausgehändigt werden.

(In einer verzweifelten Lage) befanden sich Dienstag drei Monteur in dem Schuppen der Numptierwerke auf dem Flugplatz Johannisthal. Auf bisher unaufgeklärter Ursache klappte die mehrere Zentner schwere Falltür um und begrub drei Männer unter sich. Einige Arbeiter befreiten sie. Der Arzt des Flugplatzes stellte bei einem einen komplizierten Unterleibsbruch und eine Gehirnerschütterung fest, die beiden anderen sind mit erheblichen Muskelquetschungen an Armen und Beinen davongekommen.

(Selbstmord.) Der Unteroffizier Schill von der 4. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 102 in Zittau hat sich erhängt. Er war auf der Wache schlafend angetroffen worden und hatte versucht, sich durch die Flucht einer Bestrafung zu entziehen, war aber ergriffen und ins Garnisongefängnis eingeliefert worden, wo er seinem Leben ein Ende machte.

(Selbstgestellt) hat sich der Staatsanwaltschaft der angesehene Maler Höppner in Lübeck. Er wurde in Haft genommen.

(Eine Schlacht zwischen deutschen und polnischen Arbeitern.)

Wie aus Essen a. N. telegraphiert wird, kam es zwischen 500 polnischen und deutschen Arbeitern in Hamborn zu einem schweren Zusammenstoß. Man schoß und stach rücksichtslos aufeinander ein, und erst einem starken Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. 15 Personen wurden verhaftet. 20 Personen liegen im Krankenhaus.

(Wieder ein Streich der Suffragettes.) Die Telegraphenleitungen in Glasgow und London sind am Sonnabend durchschnitten worden. Die Unterbrechung des gesamten Verkehrs zwischen den beiden Handelszentren dauerte mehrere Stunden. Zuerst hielt man die Stürme für die Ursache der Zerstörung, aber die Untersuchung ergab, daß auch die unter dem Erdboden liegenden Leitungen nicht arbeiteten. Die Einschaltapparate, die mit der unterirdischen Telegraphenleitung in Verbindung stehen, waren böswillig vernichtet und die Aufleitungen mit Säuren zerschneiden worden. Es herrscht kaum ein Zweifel, daß dieses Zerstörungswerk von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts ausgeführt worden ist. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts haben übrigens Sonntag auch in mehreren großen Klubhäusern Londons und im Palaste des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Pall Mall Fensterhebeln zerrümmert.

(Über eine Grubenkatastrophe) wird aus Mansfield (Grafschaft Nottingham) berichtet. In der Kohlengrube Rufford bei Mansfield stürzte infolge Bruchs einer Kette ein mit 8000 Gallonen Wasser gefüllter Behälter aus einer Höhe von 15 Metern in einen Schacht herab und tödete dreizehn dort arbeitende Bergleute.

(Das größte Hotel der Welt) ist Mittwoch in Newyork eröffnet. Das Hotel McAlpin ist in Stande, 2500 Gäste zu beherbergen. Es verfügt über ein Personal von 1500 Köpfen. Das 25 Stockwerk hohe Gebäude kostet ca. 60 Millionen Mark. Ein Stockwerk ist vollständig für Damen reserviert.

(Die Agitation gegen die Gelben) in Kalifornien nimmt immer schärfere Formen an. In der Legislatur ist eine neue Bill gegen die Asiaten eingebracht. Auf das Eskigste wird der Ausschluß aller aus Asien stammenden Arbeiter agitiert.

Humoristisches.

(Für alle Fälle.) Er (zu seiner Gattin, die sich seit einiger Zeit nicht wohl fühlt und daher einen Arzt konsultierte): „Nun, was hat der Doktor gesagt?“ — Sie: „Er meint, es sei nicht schlimm. Aber weißt du, Mäme, man kann nicht wissen... Ich werde für alle Fälle nach Stünde fahren!“

(Bernunftige.) „Kommt heute Abend auch deine Gemahlin mit?“ — „Ach, weißt du, für solch einen überaus hell erleuchteten Konzertsaal ist meine Frau nicht!“

(Vom Kaffernhof.) Hauptmann: „Was sind Sie in Ihrem Beruf, Einähriger?“ — Einähriger: „Kunstmalerei!“ — Hauptmann: „Dann merken Sie sich aber: bei uns gibt's nur eine Richtung!“

Gedankenplitter.

Mann und Weib sollen nicht eins sein. Mann und Weib sollen zwei sein. Zwei Welten, zwei Ozeane, zwei Wege. Zwei Welten aber, die durch eine Landenge verbunden sind, zwei Ozeane, die in einander fließen, zwei Wege, die zu einem Ziele führen. Mann und Weib sollen wie zwei Farben sein, die erst durch ihre richtige Zusammenlegung eine harmonische Farbe abgeben.

Heinrich Zimmermann.

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen. Stelle dich selber dar, und du läufst in Gefahr, Aus deiner Rolle zu fallen.



Der Nachdruck ist auf das Wort „Scott“

zu legen. Die Werthschätzung, die Scotts Lebertran-Emulsion auch ferners der Ärztemwelt errungen hat, gab und gibt tagtäglich Veranlassung zu Unterschreibungen anderer, angeblich „ebenso guter“ Emulsionen. Sie handeln aber

in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie bei dem Originalpräparate Scotts Emulsion bleiben, denn diese ist die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, seit Jahrzehnten einen Weltrenn genießende Lebertran-Emulsion. Darum verlangen und kaufen Sie stets nur

Scotts Emulsion.



Bekanntmachung, betreffend Neuwahlen zum preuß. Abgeordneten- hause.

Zu nächster Zeit werden die Neu-
wahlen der Abgeordneten zum preußi-
schen Abgeordnetenhaus anbe-
raunt werden.

Die Wahl der Abgeordneten er-
folgt durch Wahlmänner, die ihrer-
seits wiederum von den wahlbe-
rechtigten Wählern gewählt werden.

Mit den vorbereitenden Arbeiten
zur Aufstellung der Wählerlisten
muss schon jetzt begonnen werden.
Den Hausbesitzern oder ihren Ver-
tretern werden daher, um eine mög-
lich richtige und vollständige Auf-
stellung der Wählerlisten zu er-
möglichen, in den nächsten Tagen
durch städtische Beamte Listen zur
Aufnahme aller wahlberechtigten Wäh-
ler übergeben werden, die nach
den auf der ersten Seite gegebenen
Anweisungen auszufüllen und spä-
testens bis zum 20. Februar d. J.,
mittags 1 Uhr, zur Abholung be-
reit zu halten sind.

Wir ersuchen die Bürgerchaft er-
gebenst, die Herren Hausbesitzer,
ihre Vertreter und städtischen Be-
amten durch bereitwilliges Entgegen-
kommen bei der Aufnahme zu unter-
stützen.

Thorn den 13. Februar 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heute eingetroffene Sendung

Fleisch aus Russland

— hier unterirdisch und mit rotem
edigem Stempel versehen —
eingeführt durch den Magistrat
Thorn, ist zum Selbstkostenpreis die-
sen Fleischmeistern übergeben
mit der Verpflichtung, das Fleisch in
ihren Verkaufsstellen, getrennt vom
anderen Fleische, zu verkaufen bis zu
folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:	
Kopf, Weine	80 Pfg.
Eisbein	60 "
Bade, 60 Schmitte	65 "
Bauch, 60 Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kamm	80 "
Karbondade	80 "

Der Verkauf findet täglich vor-
mittags in den Fleischerläden statt, in
denen der Aushang gelber Plakate mit
dieser Bekanntmachung angeordnet ist.
Thorn den 14. Februar 1913.
Der Magistrat.

Städtisches Ober-Gymnasium zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung für die unterste
(dritte) Klasse findet an folgenden Tagen
statt:

Schriftlich am 13. und 14. März,
mündlich am 15. März.
Die Meldungen dazu müssen bis zum
11. März bei der Direktion eingereicht
sein. Mitzubringen sind: Taufschein,
Wieder-Taufschein, letztes Schulzeugnis
und eine ärztliche Bescheinigung darüber,
ob die Anwärterin nach ihrem Gesund-
heitszustande den Anforderungen des
Unterrichts in den wissenschaftlichen Klassen
des Ober-Gymnasiums einschließlich der tech-
nischen Fächer voraussichtlich gewachsen
sein wird.

Die nach B 15 der Bestimmungen zum
Eintritt in ein Ober-Gymnasium Berech-
tigten haben nur die angegebenen
Zeugnisse einzubringen, eine Prüfung
wird mit ihnen nicht abgehalten.
Der Ober-Gymnasialdirektor
Dr. Maydorn.

Thorner Leihhaus,
Brüdenstr. 14, 2, Fernspr. 381.
**Nähmaschinen- u. Fahr-
radreparaturwerkstätte.**
Hubrich,
Thorn 2 am Brüdenkopf.

Brillanten,
altes Gold, Silber, künstliche Gebisse
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch,
Wertfach für Gold- und Silberwaren,
Brüdenstraße 14, 1, Fernsprecher 381.

Guten Mittagstisch
zu haben Bäckerstraße 39, 2.

Geld u. Hypotheken
3500 Mk.
2. goldsichere Zwischenhypothek, zur Ab-
lösung auf mein Gartengrundstück von
sof. oder 1. 4. 13 gelüht.
Hoffmann, Culmer Chaussee 95.

10 000 Mk. zur 1. Stelle
auf ein
Grundstück mit etwas Land
vom 1. 4. 13 zu vergeben.
Geht Anfragen unter
L. G. 73 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

5000 Mark
gegen sichere Hypothek von sofort gelüht.
Geht. Angebote unter G. S. 100 an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar d. J. ist das 3. Buch der Reichsversicherungsordnung
betreffend die Unfallversicherung in Kraft getreten.
Versicherungspflichtig sind alle Arbeiter und die Betriebsbeamten mit
einem Jahresarbeitsverdienst bis 5000 Mk. — früher 3000 Mk.

In der Gewerbeunfallversicherung kommen folgende hier bestehende
Betriebe in Betracht,

die auch bisher versicherungspflichtig waren:
Fabriken, — Baubetriebe aller Art, — Brauereien, — Schornsteinfeger-,
Fensterputzer-, Fleischer-, Eisenbahnen (nicht staatliche), — Be-
triebe der Post- und Telegraphen-Verwaltung, — Binnenschiffahrts-,
Flößerei-, Fährbetriebe, — Fuhrwerks- und Expeditionsbetriebe, gewerbs-
mäßige Speicher-, Lager- und Kellereibetriebe, größere Betriebe zur Be-
förderung von Personen und Gütern.

Neu sind der Versicherungspflicht unterstellt:

1. Die Apotheken (ohne Rücksicht auf Art und Umfang) der Berufs-
genossenschaft der chemischen Industrie in Berlin,
2. die Gerbereibetriebe der Lederindustrie - Berufsgenossenschaft in
Mannheim,
3. das Dekorationsgewerbe (Anbringen von Bildern, Gardinen,
Vorhängen usw.) der Bauergewerks-Berufsgenossenschaft in Berlin,
4. die Badeanstaltsbetriebe der Nahrungsmittelindustrie - Berufs-
genossenschaft in Mannheim,
5. die Betriebe der Binnenschifferei, der Fischzucht und der Eis-
gewinnung der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft in Bromberg,
6. das Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern und zwar
ohne Rücksicht auf die verwendete Triebkraft, sowie das Halten
von anderen als Wasserfahrzeugen, wenn sie durch elementare
oder tierische Kraft bewegt werden, ferner das Halten von Reit-
tieren bei der Versicherungsgenossenschaft der Privatfahrzeuge- und
Reittierbesitzer in Berlin.

Es sind somit jetzt auch die Tätigkeiten im Interesse der zu
Privat-, Luxus- oder wissenschaftlichen Zwecken verwendeten
Fahrzeuge und Reittiere versichert (Automobile, Reit- und Kutsch-
perde).

7. der gewerbsmäßige Fahrbetrieb, d. h. das Einfahren fremder
Pferde, sowie der gewerbsmäßige Reittier- und Stallhaltungs-
betrieb der Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft in Berlin.
Hierzu gehören namentlich die Betriebe von Reit-, Renn- und
Fahrbahnen, von Reit- und Fahrschulen, außerdem die Pensions-
hall- und Behaltungsbetriebe.

8a. die Betriebe zur Beförderung von Personen und Gütern zu
Lande der Lager- und Transport-Berufsgenossenschaft in Berlin,
b. die Betriebe zur Beförderung von Personen und Gütern
auf Binnengewässern der Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft
in Bromberg.

9a. die Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware,
die mit einem Engros-Handelsunternehmen verbunden sind, das über
den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht, der Lager- - Berufs-
genossenschaft in Berlin,
b. die Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware,
die mit einem Detail-Handelsunternehmen verbunden sind, das über
den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht, der Detailhandels-
Berufsgenossenschaft in Charlottenburg.

Die frühere Bedingung, daß die Betriebe zu 8 und 9 mit einem
Handelsbetriebe verbunden und die Inhaber im Handelsregister ein-
getragen sein mußten, ist jetzt fortgefallen.

Als Fabriken gelten Betriebe, in denen Sachen be- oder verarbeitet
und wenigstens 10 Arbeiter beschäftigt oder Dampfessel bezw. durch Wind,
Wasser, Elektrizität oder Tiere bewegte Triebwerke regelmäßig benutzt
werden.

Versicherungspflichtige sind auf dem Gebiete der Unfallversicherung
kraft Gesetzes versichert, d. h. sie haben gegen die Berufsgenossen-
schaft auch dann Anspruch auf Unterstützung, wenn der Arbeit-
geber sie oder den Betrieb, in dem sie beschäftigt werden, nicht
angemeldet hat, und Beiträge für sie nicht gezahlt hat.

Wer mit einem Betriebe Mitglied einer Genossenschaft wird, hat
dieses binnen einer Woche dem Versicherungsamt anzuzeigen. Ist die
Anzeige veräumt, so kann das Versicherungsamt den Unternehmer durch
Geldstrafen bis zu 100 Mk. anhalten, binnen einer gesetzlich fest-
gesetzten Frist Auskunft zu geben.

Thorn den 8. Februar 1913.
Das Versicherungsamt.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn.
Hinterlegungsstelle von Zoll- und Holz-Abgaben für die
königlichen Hauptzollämter und die königlichen Regierungen.

Für Depositengelder

vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3 3/4 %
„ monatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung	4 1/4 %
„ sechsmonatlicher Kündigung	4 1/2 %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Gernruf 126, Brüdenstraße 25.
Fort mit Kreppscheren, Wicklern über Nacht!

Ondulieren Sie sich

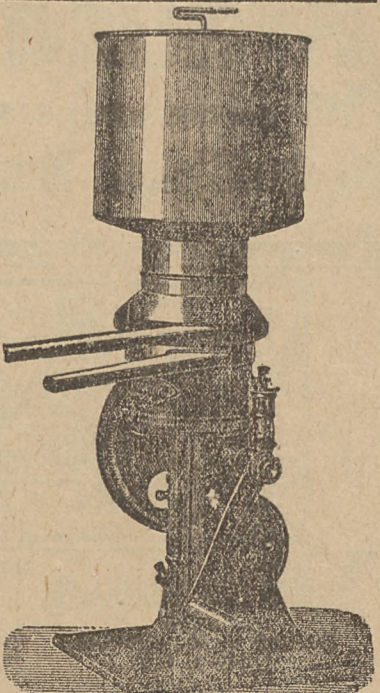
in 5 Min. mit der gesch. Haarwoller-Presso „Rapid“, so-
fortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare gar-
rantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und Haarsatz
nicht nötig. Das Haar erscheint voll u. üppig. Preis
3,50 Mk., Nachnahme 20 Pf., Porto 20 Pf. Geld zurück,
wenn erfolglos. Zu beziehen durch:
Frau Anna Werth, Altdamm.

Dieses ist der so beliebte

Globe- Separator,

der nur bei S. Abraham,
Coppertiusstr. 22, zu haben ist.
14 Tage zur Probe ohne Kauf-
zwang, 5 Jahre Garantie, 3
Jahre auf Abzahlung. Eigene
Reparaturwerkstätte. Für Kun-
den unentgeltlich. Ersatzteile
stets auf Lager.

S. Abraham,
Thorn, Coppertiusstraße 22,
gegenüber Herrn Kaufm. Netz.



Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der Beisitzer für das Kaufmannsgericht habe ich einen
Termin auf

Montag den 7. April d. J.

im Magistrats-Sitzungs-Saale anberaunt.

Die Wahlhandlung findet von 11—2 Uhr vormittags und von 7—9
Uhr nachmittags statt.

Zu wählen sind auf die Dauer von 4 Jahren 5 Beisitzer aus dem
Stande der selbständigen Kaufleute, d. h. derjenigen Kaufleute, welche
mindestens einen Handlungsgehilfen oder Handlungslehrling das Jahr
hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen und 5 Beisitzer
aus dem Stande der Handlungsgehilfen; erstere werden durch die selbst-
ständigen Kaufleute, letztere durch die Handlungsgehilfen gewählt.

Wählbar sind nur solche selbständigen Kaufleute und Handlungs-
gehilfen, welche das dreißigste Lebensjahr vollendet und im Bezirk des
Kaufmannsgerichts seit mindestens 2 Jahren ihre Handelsniederlassung
haben oder beschäftigt werden.

Wahlberechtigt sind solche selbständigen Kaufleute und Handlungs-
gehilfen, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und
im Bezirke des Kaufmannsgerichts ihre Handelsniederlassung oder Be-
schäftigung haben.

Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind, sind weder
wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl ist unmitelbar und geheim und erfolgt nach den Grund-
sätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten aus dem Stande der selbständigen Kaufleute
und die Wahlberechtigten aus dem Stande der Handlungsgehilfen werden
hiermit aufgefordert, ihre Wahlvorschlagslisten geordnet bis spätestens
3 Wochen vor der Wahl, d. i. bis 15. März d. J., in der Gerichts-
schreiberei des Kaufmannsgerichts — Rathaus, Zimmer 3 — einzureichen.

Die Wahlvorschlagslisten, welche für Kaufleute und Handlungsgehilfen ge-
sondert aufzustellen sind und höchstens 10 Namen enthalten dürfen, als
Beisitzer von jedem der beiden Wahlkörper zu wählen sind, müssen unter
Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters
von mindestens 10 Wählern des betreffenden Wahlkörpers unterzeichnet
und spätestens drei Wochen vor der Wahl eingereicht sein. Hat ein Wähler
mehrere Wahlvorschlagslisten, die nicht als verbundene Listen bezeichnet sind,
untergeschrieben, so ist seine Unterschrift auf allen Wahlvorschlagslisten zu streichen;
den Vertretern dieser Wahlvorschlagslisten ist, wenn nötig, die Beschaffung
anderer Unterschriften an Stelle der gestrichenen aufzugeben.

Personen, die auf mehreren Listen vorgeschlagen sind, werden zu einer
Ausscheidung darüber aufgefordert, welcher Liste sie zugeteilt zu werden
wünschen. Erfolgt hierauf nicht innerhalb drei Tagen eine ausreichende
Erklärung, so werden die derjenigen Liste zugerechnet, auf der sie an oberster
Stelle vorgeschlagen sind. Stehen sie auf sämtlichen Listen an gleicher
Stelle, so sind sie der Liste zuzurechnen, die zuerst zur Vorlage kam.
Sind die Listen am gleichen Tage eingegangen, so entscheidet das Los.

Die Wahlvorschlagslisten werden nach der Reihenfolge ihres Ein-
ganges mit Ordnungsnummern versehen und mit die und den Namen der
drei ersten Unterzeichner spätestens 14 Tage vor der Wahl in den vor-
bezeichneten Blättern öffentlich bekannt gegeben.

Werden zwei oder mehrere Wahlvorschlags gleichzeitig eingereicht und
von den Unterzeichnern übereinstimmend als zusammengehörig bezeichnet,
derart, daß die Listen den Wahlvorschlagen anderer Wählervereinigungen
gegenüber als ein Wahlvorschlag angesehen werden sollten, so gelten diese
Listen als verbundene Listen. Bei der Bekanntgabe der Listen ist auf diese
Zusammengehörigkeit aufmerksam zu machen. Auch in die Zusammen-
gehörigkeit der verbundenen Listen durch die Ordnungsnummern zum Aus-
druck zu bringen, z. B.: A. 1, A. 2, A. 3, B. 1, B. 2, B. 3, usw.

Die zur Stimmabgabe sich meldenden Personen haben sich vor dem
Wahlvorstande auf Erfordern über ihre Identität mit der Person, deren
Wahlrecht sie ausüben wollen, auszuweisen. Hierzu genügt für Kaufleute
beispielsweise die Bescheinigung über die nach § 14 der Gewerbeordnung
erfolgte Anmeldung des Betriebes oder die letzte Quittung über die
Zahlung der Gewerbesteuer, für Handlungsgehilfen ein Zeugnis des
Prinzipals oder der Polizeibehörde. Die Anmerkung anderer Ausweise
bleibt dem Ermessen des Wahlvorstandes überlassen.

Formulare zu den Zeugnissen für Handlungsgehilfen können in der
obenbezeichneten Gerichtsschreiberei kostenlos in Empfang genommen
werden. Dasselbe liegen auch die Statuten für das Kaufmannsgericht zur
Einsicht aus.

Thorn den 8. Februar 1913.
Der Vorsitzende des Wahlvorstandes,
Dr. Hoffmann, Stadtrat.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,106 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Erauen erhalten wegen ihrer längeren Lebensdauer weniger.

Aktiva Ende 1911: 122 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Robert Goowe, Kaufmann, Thorn, Breitestr. 19.

Für Stotterer.

Einmaliger Kursus in Thorn.
Stottern, Stimmeln, Lispeln usw. werden gründ-
lich und dauernd beseitigt, ohne Apparat und ohne Hypnose,
bei jedem, der stotterfrei singt. Kein langsames, unnatür-
liches Sprechen, keine Berufsstörung.

Anmeldungen werden Sonntag 9—2 Uhr, spätestens
Montag den 17. Februar von 3—8
Uhr entgegengenommen.

Dr. Schrader's Sprachheil-Institut „Phobus“,
Thorn, Neustädt. Markt 11, 2, rechts.

Für die Angestellten-Versicherung.

Kontrollisten der Beiträge zur Angestellten-Versicherung und
der Ueberweisungen an die Reichsversicherungsanstalt nebst
Merblatt über die Entrichtung der Beiträge,
Aufrechnungsbogen für die monatlichen und jährlichen
Gesamtergebnisse der Beiträge,
Ueberweisungsblätter für die monatliche Abführung der
Beiträge

sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Unabhängige Dame

für einträgliche Reisetätigkeit nach außerhalb gesucht.
Zuverlässige redgewandte Bewerberinnen, denen an dauernder und ein-
träglichster Beschäftigung gelegen ist, möge ihre Angebote unter B. C. 55 an
die Expedition der „Südwestlichen Presse“, Bromberg, einsenden.

Wohnungsangebote.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten
Strobanstr. 16, pt., r.

Gut möbl. Barterezimm. (sep. Eing.)
u. 11. Vorderzimm. (13 Mk.) sof. zu ver-
mieten. Gere. Leitstr. 33, pt.

Für eine Dame ist in gutem Hause
1 Zimmer
büg zu verm. Angebote unter H. S.
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Möbl. Zimmer von sof. zu vermieten
Al. Marktstr. 7, pt.

Ein Laden,

zu jedem Geschäft, auch zu Kontorzwecken
geeignet, zu vermieten.
E. Szymanski, Windstr. 1.

Wohnungen:

Wellenstr. 109,
5 Zimmer, 4. Stock,
Kafenterr. 37,
3 Zimmer, 1. Stock,
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht
und Gas, eventl. Büchergeläch und
Pferdestall v m 1. 4. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellenstr. 129.

Brüdenstr. 20, 1. Stg.:

5 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. 13
zu vermieten, eventl. 2 Vorderzimmer
für Kontor geeignet, per 1. 3. 13.
G. Hermann.

5-Zimmerwohnung

mit Garten zum 1. 4. 13 wegen Fortzug
zu vermieten. Zu erfragen
Brombergerstr. 37, pt.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, passend
für tüchtigen Schneider, Sattler oder
Schuhmacher. Zu erfragen bei
W. Srobel, Gütshausbesitzer,
Luben, Nr. Thorn.

Schöne 4-Zimmerwohnung

in ruhigem Hause mit Gas und reichl.
Zubehör, renoviert, von sofort zu verm.
Hofstraße 3.

2-Zimmerwohnung,

reichl. Zubehör, vom 1. 3. 13 z. beziehen
Waldstr. 74.

Wohnung, 2. Etage,

6 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör
mit auch ohne Pferdebestall sofort oder
später zu vermieten. Zu erfragen
Wellenstr. 133, pt.

Kleine Wohnungen zu vermieten

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett
von sofort zu vermieten.
Culmerstraße 3, 1. Etg.

3-Zimmerwohnung

mit reichl. Zubehör, Aussicht nach der
Weichsel, in sehr ruhigem Hause, vom
1. 4. 13 zu verm. Gerberstr. 13 1/2.

Wohnungen,

2- und 3-Zimmerwohnungen, der Neuzeit
entsprechend eingerichtet, verlegungshalber
von sofort oder später zu vermieten.
Wägers F. Bartel, Waldauerstr. 21.

Wohnung, 1 Etage,

4 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör,
zu verm. Zu erf. Gerberstr. 25, pt.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche,
mit Wirtschaftsalon u. Badeeinricht.,
in der 3. Etage, vom 1. April d. J. zu
vermieten.
Hermann Dann,
Gerberstraße 18 20.

Pt.-4-Zimmerwohnung,

der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem
Zubehör vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Zu erfragen bei
Siedtke, Talstraße 42, 1.

Wohnungen

von 3 Zimmern sof. zu vermieten
Lipinski, Schulstraße 16.

2 Zimmerwohnung

nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Graudenzgerstr. 81.

Möbl. Zim. nebst Gas, Tel., Schreibstisch,
p. 1. 3. um. Schuhmacherstr. 20, 1.

Wohnung,

7 Zimmer, Balkon, im Zentrum der
Stadt Thorn, ist sofort oder 1. 4. zu
vermieten. Nähere Auskunft erteilt
J. Galatczynski, Thorn,
Et. Sabelstraße 3, Telefon 591.

1 Barterre-Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, neu
renoviert, von sofort oder 1. 4. 13 zu
vermieten. Gerberstr. 13 1/2.

Eine kleine Wohnung

zum 1. 4. 13 gelüht. Angeb. u. C. S.
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit Schreibtisch, A., einf. möbl. Zimmer,
beide sof. z. verm. Culmerstr. 1, 2.
Möbl. Zimmer zu vermieten
Luchmayerstr. 7, pt., r.

3-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas und föhl. Zubehör vom
1. 4. 13 zu verm. Brombergerstr. 92.

2 Zimmer und Küche

vom 1. April zu verm. Zu erfragen
Gerberstr. 11/13, in Hinterhaus, 2 Tr.